Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944
1944

298 (9.11.1944)

Visual Library

Verlag: Führer-Verlag GmbH. Karlsruhe

Verlagshaus: Lammstraße 3—5. Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903. Postscheckkonten: Karlsruhe 2988 (Anzeigen), 8783 (Zeitungsbezug), 2935 (Buchhandlung). Bankverbindungen: Badische Bank Karlsruhe und Städtische Sparkasse Karlsruhe. Schriftleitung: Anschrift und Fernsprechnummern wie beim Verlag (siehe oben). Sprechstunden täglich von 11 bis 12 Uhr. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 69, Charlottenstraße 82. Bei unverlangt eingehenden Manuskripten kann keine Gewähr für deren Rückgabe übernommen werden. — Auswärtige Geschäftsstellen und Kreis-Schriftleitungen: in Bruchsal Hoheneggerplatz 6—7, Fernspr. 2323; in Rastatt Adolf-Hitler-Straße 70, Fernsprecher 2744; in Baden-Baden Sofienstr. 8, Fernspr. 2126; in Bühl Eisenbahnstr. 10, Fernspr. 567; in Offenburg Adolf-Hitler-Str. 11, Fernsprecher 2174; in Kehl Adolf-Hitler-Straße 27, Fernsprecher 282. Schalterstunden werktäglich von 7.30 bis 12.30 Uhr und 13 bis 18 Uhr, Samstags von 7.30 bis 12.30 Uhr. Bezugspreis: Bei Trägerzustellung monatlich 2.— RM einschließlich 30 Rpf Trägerlohn; Postzustellung vierteljährlich 5.10 RM zuzügl. 1.26 RM Zustellgebühr. Bei Trägerzustellung ist das Bezugsgeld bis 25. des Vormonats, bei Postzustellung bis 25. vor Beginn des neuen Quartals zu entrichten. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen, besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Kreisausgabe Rastatt

Erscheinungsweise: „Der Führer" erscheint an Werktagen als Morgenzeitung, und zwar in fünf Ausgaben: Hauptausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe" für den Kreis Karlsruhe und Pforzheim — Kreisausgabe Bruchsal — Kreisausgabe Rastatt — Kreisausgabe Bühl — Ausgabe „Aus der Ortenau" für die Kreise Offenburg, Lahr und Kehl. Die Anzeigenpreise sind in der z. Zt. gültigen Preisliste Folge 14 vom 1. Sept. 1944 festgelegt. Die Preisliste wird auf Wunsch kostenlos zugesandt. Für Familienanzeigen gelten ermäßigte Grundpreise. Anzeigen unter der Rubrik „Werbe-Anzeigen" (das sind die freigestalteten 2spaltigen sog. Randanzeigen) werden zum Termillimeterpreis berechnet. Nachlässe können z. Zt. nicht gewährt werden. Die Anzeigenseite umfaßt insgesamt 16 Kleinspalten von je 22 mm Breite. Anzeigenschlußzeiten um 10 Uhr am Vortag des Erscheinens. Für die Montagausgabe: Samstag 12.30 Uhr. Unaufschiebbare Anzeigen für die Montagausgabe (z. B. Todesanzeigen) müssen bis längstens 14 Uhr sonntags als Manuskript im Verlagshaus in Karlsruhe eingegangen sein. — Alle Anzeigen erscheinen unverändert in der Gesamtauflage. Platz-, Satz- und Terminwünsche ohne Verbindlichkeit. Bei fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann für die Richtigkeit der Wiedergabe keine Gewähr übernommen werden. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe am Rhein.

Einzelpreis 10 Rpf. | Karlsruhe, Donnerstag, 9. November 1944 | 18. Jahrgang / Folge 298

„V 2" seit Wochen gegen Großraum von London eingesetzt

Großangriff zwischen Pont à Mousson und Chateau Salins – Bolschewistische Angriffe vor Budapest abgewiesen – Durchbruchsversuch in Kurland gescheitert

*** Aus dem Führerhauptquartier, 8. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Nachdem seit dem 15. Juni der Großraum von London mit nur kurzer Unterbrechung und in wechselnder Stärke unter dem Feuer der „V 1" liegt, wird dieser Beschuß seit einigen Wochen durch den Einsatz eines noch weit wirksameren Sprengkörpers, der „V 2", verstärkt.

An der Nordspitze von Walcheren behaupteten sich die eigenen Stützpunkte auch gestern gegen den von Westen und Osten angreifenden Feind. Der Brückenkopf Mördijk wurde in harten Kämpfen gegen starke Panzerangriffe gehalten. Unsere Artillerie bekämpfte wirksam feindliche Ansammlungen und anhaltende Bewegungen im Raum von Nimwegen und östlich Helmond.

Panzer und Grenadiere vernichteten südöstlich Stolberg die dort abgeschnittene nordamerikanische Kräftegruppe und eroberte nach schweren Kämpfen den Ort Kommerscheidt trotz erbitterter Gegenwehr zurück. 15 nordamerikanische Panzer wurden dabei abgeschossen, zwei erbeutet, über 300 Gefangene eingebracht.

Nach starker Artillerievorbereitung trat der Feind in den frühen Morgenstunden zwischen Pont à Mousson und Chateau Salins zu dem dort erwarteten Großangriff an. Schwere Kämpfe sind entbrannt. Eigene Stoßtrupps stießen südlich und südöstlich Chateau Salins und an der Nordostecke des Parroy-Waldes tief in die feindlichen Stellungen vor, sprengten 25 Bunker und kehrten mit Gefangenen und umfangreicher Beute in die eigenen Linien zurück.

Im Etruskischen Apennin wurden feindliche Vorstöße in dem Frontbogen nördlich Rocca—S. Casciano in der Tiefe des Hauptkampffeldes von der dort kämpfenden Infanteriedivision aufgefangen.

Von der Balkanfront wird weiterhin lebhafte Kampftätigkeit ohne wesentliche Veränderung der Lage gemeldet. Im Tal der südlichen Morava scheiterten stärkere Angriffe der Bulgaren. In der Ägäis versenkte ein eigenes Torpedoboot ein Unterseeboot des Feindes.

Vor Budapest und nördlich der Bahnlinie Cegled—Szolnok wiesen unsere Panzer und Grenadiere starke Angriffe der Bolschewisten ab. Durch Gegenangriffe wurden die Sowjets aus mehreren Ortschaften geworfen. An der mittleren Theiß stehen deutsche und ungarische Verbände in harten Kämpfen mit stärkeren feindlichen Angriffsgruppen. Schlachtflieger führten bei Tag und Nacht wirksame Angriffe gegen den sowjetischen Nachschub.

Im ostpreußischen Grenzgebiet kam es nur zu örtlichen Kämpfen. Die Wucht der bolschewistischen Angriffe gegen unsere Nordfront hat gestern auch im Raum von Autz nachgelassen. Wo der Feind weiter angriff, wurde er, zum Teil in Gegenstößen, geworfen. Damit ist der von den Sowjets erstrebte Durchbruch in Kurland gescheitert. In zwölftägiger erbitterter Abwehrschlacht haben unsere Divisionen dem Ansturm überlegener bolschewistischer Kräfte standgehalten und dabei einen großen Teil der sowjetischen Angriffsverbände, vor allem der eingesetzten Panzertruppen, zerschlagen. Vom 26. Oktober bis 7. November wurden 602 feindliche Panzer vernichtet, 239 sowjetische Flugzeuge über dem Kampfraum abgeschossen, davon 110 durch Flakartillerie der Luftwaffe.

In Finnland kam es nordwestlich Jvalo und westlich des Vardanger-Fjords zu örtlichen Gefechten mit Finnen und Bolschewisten.

Bei Angriffen nordamerikanischer Terrorflieger auf das südliche Reichsgebiet wurden durch Flakartillerie der Luftwaffe sieben viermotorige Bomber zum Absturz gebracht. In den Wohngebieten von Marburg a. d. Drau und Wien entstanden geringe Gebäudeschäden.

Aufstandsbewegung in der Slowakei zerschlagen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt ferner bekannt:

Die organisierte Aufstandsbewegung in der Slowakei ist zusammengebrochen und zerschlagen. In schwierigen über zwei Monate andauernden Wald- und Gebirgskämpfen haben Truppen der Waffen-SS und des Heeres unter Führung des SS-Obergruppenführers und Generals der Waffen-SS Berger und Höfle die West- und Mittelslowakei von einem unter bolschewistischer und tschechoslowakischer Führung stehenden hinterhältigen Feind und seinen Mitläufern gesäubert. General Biest, Mitglied der Londoner Emigrantenregierung und Befehlshaber der sogenannten tschechoslowakischen Nationalarmee, und sein Stabschef wurden gefangen genommen.

Der Versuch, unsrer Ostfront in den Rücken zu fallen, hat die Aufständischen über 4000 Tote und dazu mehr als 15 000 Gefangene gekostet. Nach vorläufigen Feststellungen wurden zwei Panzerzüge, 267 Flugzeuge, 104 Panzer, 309 Geschütze und die gesamten Vorräte der Aufständischen erbeutet. Die vollständige Säuberung des Landes von den restlichen Bandengruppen wird fortgesetzt.

*

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

Verbände germanischer und lettischer SS-Freiwilliger haben sich in den Kämpfen in Kurland besonders ausgezeichnet. Bei der Räumung der Aegäischen Inseln und des griechischen Festlandes haben sich die dort eingesetzten Transportverbände der Luftwaffe unter besonders schwierigen Bedingungen bewährt und die Rückführung von Truppen und wertvollem Material sichergestellt.

Ihr Leben gaben sie für den Sieg!

Vom Sinn des Opferns in unseren Tagen — Zum 9. November

Herbststürme brausen über das deutsche Land. Sturm braust von Osten, Westen und Süden, getragen von allen Armeen, die unsere Feinde haben aufbringen können, gegen unser Vaterland. An manchen Stellen stehen sie bereits auf deutschem Boden, um von hier aus einen entscheidenden Stoß zu tun. Andere Grenzen sind bedroht, die noch vor kurzem weitab jeder Frontlinie lagen. Ueberall, wohin wir blicken, befinden wir uns in der Abwehr gegen einen übermächtigen Gegner und in einer Krise, die wir als die Krise des Krieges schlechthin bezeichnen können. Das wissen wir alle, und es wäre müßig, oftmals aufgeführte Einzelheiten zu wiederholen. Zu all den großen Opfern, die Front und Heimat in allen Kriegsjahren bisher bringen mußten und gebracht haben, werden neue hinzutreten. Da wird mancher Schwache noch mehr bangen und zagen, und viele werden wieder nach dem Warum all dieser Schmerzen und Leiden, all dieser großen Opfer fragen. In seiner Gesamtheit hat unser Volk all jenen, die schwach geworden sind und noch schwach werden sollten, die Antwort gegeben. Es steht bereit, auch das letzte Opfer zu bringen, um seine Freiheit zu behalten und für immer zu gewinnen. Der Volkssturm ist aufgerufen worden und aufgestanden. Alle wehrfähigen, in der Heimat auf lebenswichtigem Posten verbliebenen Männer, Jünglinge und Greise treten mit der Waffe an, um den heiligen Boden des Vaterlandes zu verteidigen. Die Parole für alle darf nur lauten: Kampf bis zum Letzten mit äußerster fanatischer Entschlossenheit. Diese Parole lebt seit je in unseren Frontsoldaten, sie lebt von nun an in unserem gesamten Volk.

*

In diesen Tagen, wo der Sturm die letzten Blätter von den Bäumen fegt, gehen unsere Gedanken zurück zu jenem 9. November 1923, an dem die ersten Märtyrer ihr Leben für Großdeutschland gaben. Ihr Opfer war die Voraussetzung für den weiteren Weg der Bewegung unseres Führers. Seitdem sind Opfer ohne Zahl von Front und Heimat gebracht worden, ungenannt und unbekannt. Unser Volk ist, wie so oft in den Krisenzeiten seines Daseins angetreten, um sich gegen die feindlichen Bedrohungen zu schützen, die uns ganz offen sagen, was uns bevorsteht, wenn es ihnen gelänge uns zu Boden zu zwingen: Tod, Verderben, Hunger, Vernichtung und Ausrottung. Darum kämpft unser Volk nun erst recht als verschworene Gemeinschaft um das kostbarste Gut, das Menschen ihr eigen nennen können: um Freiheit und Unabhängigkeit. Unsere Feinde, die davon sprechen mögen, wofür sie kämpfen, können in Wirklichkeit ihren Völkern doch kein Kriegsziel nennen. Ihre Völker fragen immer mehr nach dem Warum ihrer von Woche zu Woche an allen Fronten größer werdenden Opfer. Unser Volk trägt es, jeder einzelne von uns, in seinem Herzen. Fragen wir doch die jungen Mütter, und sie werden ihre Kinder noch enger an die Brust schließen; fragen wir einen jungen Kameraden und er wird den schon drei Wochen alten Feldpostbrief noch einmal lesen. Kommen Kameraden ins Gespräch und in nähere persönliche Fühlung, so dauert es nicht lange, daß sie sich die Bilder ihrer Frauen und Kinder zeigen. Wird in einer Kampfpause oder in Ruhestellung von der Heimat gesprochen, dann bekommen alle ihre Augen einen eigentümlichen Glanz. Einer denkt an seine kleine Stube zu Hause, wo er hinter dem Schreibtisch und am Bücherschrank Stunden der Erbauung verbrachte, denkt an Goethe oder Schiller. Ein anderer wieder hört in der Ferne Musik unsterblicher deutscher Meister, eines Beethoven oder Mozart, und jeder von ihnen wird es wissen: Dafür kämpfen wir und dafür ist auch das größte Opfer nicht zu klein. Wir müssen uns nämlich immer wieder klar werden, daß der Weg zur Freiheit nur unter Opfern beschritten werden kann. Ein Volk, das bereit ist, diesen Weg zu gehen, wird solange kämpfen und Opfer bringen müssen, bis das Ziel erreicht ist.

*

Nicht würdiger können wir wohl an diesem 9. November des Jahres 1944 der Gefallenen jenes Tages vor 21 Jahren und aller Gefallenen der Front und der Heimat gedenken als in dem Bewußtsein, daß ihr Opfer gleichfalls mithelfen wird, uns die Freiheit zu erhalten. Schopenhauer hat einmal gesagt: „Wer für sein Vaterland in den Tod geht, ist von der Täuschung frei geworden, welche das Dasein auf die eigene Person beschränkt. Er dehnt sein eigenes Wesen auf seine Landsleute aus, in denen er fortlebt, ja, auf die kommenden Geschlechter, für welche er wirkt, wobei er den Tod betrachtet wie ein Winken der Augen, welches das Sehen nicht unterbricht." Immer wird das höchste Opfer von dem mit der Waffe kämpfenden Soldaten verlangt werden, der sein Leben einsetzt für die Freiheit des Volkes. Ihm allein ist es gegeben, den stärksten aller Triebe, den Selbsterhaltungstrieb, zu überwinden und zu bezwingen, wenn es die Freiheit seines Volkes fordert. Daher wird die Ehre des kämpfenden Soldaten vom Lorbeer des ganzen Volkes und seiner künftigen Geschlechter überstrahlt werden, und alle werden denken und handeln wie jene am 9. November vor der Feldherrnhalle und jener Oberfeldwebel, der ein Sturmgeschütz in den Einsatz fuhr und bei den Absetzbewegungen in der Normandie ohne Befehl mit wenigen Fallschirmjägern eine Brückenkopfstellung bezog und sie solange hielt, bis die letzten Einheiten des Regiments, dem er unterstellt war, sich aus der Umklammerung des Gegners befreit hatten. Da standen auch schon Panzer in der Flanke und im Rücken. Als das Sturmgeschütz die letzte Sprenggranate aus dem Rohr gejagt hatte, griffen er, sein Fahrer, Richtschütze und Ladekanonier zu MG. und Gewehr und feuerten bis zur letzten Patrone. Ein Splitter schlug ihm das rechte Bein bis zum Oberschenkel ab. Einem Sanitäter, der hinzusprang und ihn verbinden und fortschleppen wollte,

Der Traum vom Spaziergang ins Reich ausgeträumt

Anglo-amerikanische Kommentare über den starken deutschen Widerstand — Die Deutschen ungeheuer schlagkräftig und gut in Form

○ Stockholm, 8. November. Die Feststellung des Reichsministers Dr. Goebbels in seiner letzten Rede, daß unseren Feinden der Weg ins Reich versperrt bleibt, wird allmählich auch von der gegnerischen Oeffentlichkeit als berechtigt anerkannt. Zum mindesten sieht man auf der Feindseite heute ein, daß der Traum von dem Spaziergang ins Reich ausgeträumt ist und man macht daher immer deutlicher darauf aufmerksam, daß der fanatische deutsche Widerstand schwere Opfer und harte Kämpfe erwarten läßt.

Der englische Kriegskorrespondent der BBC., Chester Wilmet, erklärt in einem Kommentar u. a.: „Wir müssen zugeben, daß die Deutschen sich in den letzten Monaten in erstaunlicher Weise erholt haben. Heute kämpfen wir gegen einen ganz anderen Feind. Panzer vom Typ Tiger und Panther sind wieder in Aktion getreten, und zwar in größerer Zahl als wir sie seit den Kämpfen in der Normandie erlebt haben. Die deutsche Infanterie wird durch schwereres Granatwerfer- und Artilleriefeuer unterstützt, als wir es zuvor in Westeuropa erlebt haben. Es liegen noch schwere Kämpfe, sehr schwere Kämpfe vor uns. Die Deutschen haben für diese Umorganisation und neue Ausrüstung auf Grund der drei Schlachten von Antwerpen, von Aachen und Arnheim Zeit gewonnen. Sie haben diese Monate gut angewandt zum Aufbau der neuen Divisionen. Sie verstärkten die Verteidigungsanlagen des Westwalles und legten neue Verteidigungsanlagen entlang der Maas hinter dem nördlichen Ende des alten Westwalles an. Sie hatten Zeit, hinter diesen vorgeschobenen Verteidigungsstellungen neue Befestigungen am Rhein selbst anzulegen. Es ist heute sehr viel schwerer, nach Deutschland hineinzukommen, als es vor sechs Wochen war.

In einem Bericht des Londoner Korrespondenten der nordamerikanischen UP-Agentur werden folgende Feststellungen gemacht: „Die Deutschen entlang des Westwalls sind nach wie vor ausgezeichnete Gegner. Sie haben eine wesentlich größere Menge an Material einschließlich schwerer Artillerie aufgebracht, als die meisten Fachleute angesichts des deutschen Einsatzes an seinen langen Fronten für möglich gehalten haben. Die Deutschen sind vorzüglich in Form sowie sehr zäh und verfügen über äußerst reichen Nachschub.

Wir haben bereits manche Lehre einstecken müssen und die Deutschen haben zweifellos noch einiges auf Lager. Tausende von Fanatikern warten auf uns mit Geschützen und Granaten in schnell ausgeworfenen Fuchsbauten, die sich auf dem größten Teil des Weges zum Rhein aneinanderreihen. Die menschliche Mauer wird durch einen Wall von Stahl ergänzt, einen Wall von zu vieren und fünfen eingegrabenen Panzern, darunter sogar Tigern, die von Könnern bedient werden. Hinter diesen Panzerfestungen folgt eine Reihe frisch befestigter Städte."

„New York Herald Tribune" zieht aus den bisherigen Erfahrungen die Lehre, das deutsche Volk sei durch militärische Machtmittel allein nicht zu besiegen. Und auch in ihrer Einschätzung des Nationalsozialismus und seiner Verankerung im deutschen Volk haben sich die Yankees sehr getäuscht. Das muß selbst der Jude Lippman, der besondere Günstling und Vertraute Roosevelts, in der „Chicago Sun" eingestehen, indem er wörtlich schreibt: „Einwandfreie Beweise aus der letzten Zeit zeigen, daß die Nationalsozialistische Partei ein starkes und aktives Element darstellt, und daß sie die gesamte Bevölkerung, die Armee, die Verwaltung und die ganze deutsche Sozialordnung durchdrungen hat." Niemand sei daher in der Lage, den Nationalsozialismus zu zerstören, ohne gleichzeitig das ganze organisierte Leben Deutschlands in Stücke zu reißen.

Man scheint sich also im Feindlager sowohl auf schwere Kämpfe vorzubereiten, als auch mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß Deutschland nicht das Opfer eines Verrats werden wird wie kleinere Völker am Rande des Kontinents. Es ist für unsere Gegner besonders bitter, daß sie gerade um den 9. November herum zu dieser Erkenntnis kommen müssen, wo sie doch immer auf diesen Termin so große Hoffnungen gesetzt hatten.

Briten beschießen Lazarette bei Dünkirchen

*** Berlin, 8. November.** Amtlich wird verlautbart: Der Kommandant des von den britischen Truppen eingeschlossenen deutschen Stützpunktes Dünkirchen hat vor einigen Tagen gemeldet, daß die britische Artillerie die Lazarette in Dünkirchen beschossen und getroffen hat, obwohl ihre Lage dem britischen Befehlshaber genau bezeichnet war und er zugesagt hatte, auf die Lazarette Rücksicht zu nehmen. Auch nach Einlegung eines schriftlichen Protestes durch den Kommandanten von Dünkirchen bei dem britischen Befehlshaber wurde die Beschießung kurz darauf nachts wiederholt. Militärische Anlagen befanden sich nicht in der Nähe des beschossenen Lazaretts. Da die genaue Lage der Lazarette in Dünkirchen den britischen Truppen bekanntgegeben war, kann es sich bei ihrer Beschießung nicht um Zufallstreffer gehandelt haben, vielmehr muß angenommen werden, daß die Beschießung absichtlich erfolgte.

Die Reichsregierung hat deshalb durch das Auswärtige Amt gegen diese erneute Völkerrechtsverletzung der Briten über die Schutzmacht entschieden Verwahrung eingelegt.

Geringfügige Vorteile mit hohen Verlusten erkauft

Die Kämpfe an der Westfront — Bataillon Wörner stand eisern durch

*** Berlin, 8. Nov.** An der Westfront brachten am Dienstag die schweren Kämpfe, in deren Verlauf unsere Truppen 28 feindliche Panzer und Panzerspähwagen vernichteten oder erbeuteten, trotz neuer heftiger Angriffe der Anglo-Amerikaner nur geringe Veränderungen. Während an der Nordspitze von Walcheren und bei Middelburg, das unter den fortgesetzten feindlichen Kanonaden und Luftangriffen in Trümmer sank, das Ringen um jeden Fußbreit trockenen Bodens weiterging, beschränkten sich die Briten im Mündungsgebiet der Maas auf bedeutungslose Vorstöße nordwestlich Hertogenbosch.

Südöstlich Helmond brach der Gegner unter dem Eindruck seiner schweren Verluste seine Angriffe vorübergehend ab. Bei diesen Kämpfen um unseren Brückenkopf am Deurne-Kanal stand das Panzer-Grenadier-Bataillon Wörner an den letzten Tagen im Brennpunkt schwerster Angriffe. Am Sonntagmorgen waren die Briten nach halbstündigem wütendem Trommelfeuer mit Infanterie und Panzern angetreten. Obwohl zwei Flakgeschütze ausgefallen waren, schlug dem feindlichen Panzerrudel schweres Abwehrfeuer entgegen. Der von Oberfeldwebel Weiß mit kaltblütiger Ruhe geführte Pakzug schoß zwei feindliche Panzer in Brand, ein dritter blieb bewegungsunfähig liegen und der nächste wurde durch „Panzerfaust" außer Gefecht gesetzt.

Hochgehende Minen zerrissen vier weitere schwere Panzer. Trotz dieser Verluste brachen etwa 20 britische Panzer an dieser Stelle in unsere Stellung ein. Wild feuernd kurvten sie in der Hauptkampflinie herum. Infanterie zwängte sich in die geschlagene Bresche, und der Weg zu einer wichtigen Kanalbrücke schien geöffnet. Trotz der damit verbundenen Bedrohung seiner rechten Flanke stand das Bataillon Wörner bis zum Abend eisern durch. Die Briten versuchten alles, seinen Widerstand zu brechen, immer wieder griffen sie frontal an, sie wurden jedesmal abgeschlagen, obwohl sie in den Angriffspausen die Kampflinie mit Tausenden von Granaten zerhämmerten. Die Panzergrenadiere harrten jedoch in ihren Deckungslöchern aus, bis gegen Abend ein Fallschirmjägerbataillon herankam und den Ansturm endgültig abschlagen half. Auch am Montag brachen alle weiteren feindlichen Stöße blutig zusammen, so daß die Briten nunmehr an dieser Stelle ihre Angriffe wieder einstellen mußten.

Im Raum Stolberg, wo die Nordamerikaner am Dienstag von neuem angriffen, blieben dem Feind ebenfalls ins Gewicht fallende Erfolge versagt. Auch hier waren es hervorragende Einzelkämpfer, an deren Haltung der neue Ansturm zerbrach. So wies Oberleutnant Neugebauer aus Langenbilau als vorgeschobener Artilleriebeobachter am Donnerstag durch zusammengefaßtes Feuer seiner Artillerieabteilung 14 feindliche Angriffe ab. Jedesmal, wenn der Gegner mit starker Panzerunterstützung angriff und bis zu seiner Beobachtungsstelle vordrang, lenkte der Oberleutnant das Feuer seiner Batterie auf den eigenen Standpunkt. Drei Panzer wurden dabei durch Artillerievolltreffer vernichtet, während er selbst während der kurzen Feuerpause drei weitere Panzer mit Panzerfaust zur Strecke brachte. Durch gutgeleitetes Artilleriefeuer wurden feindliche Bereitstellungen zersprengt.

Wie am Donnerstag behaupteten unsere Truppen am Dienstag auch bei Bossenack und im Tal südöstlich davon ihre in Gegenangriffen vorverlegten Stellungen. Zwischen dem Hürtgenwald und dem Raum östlich Pont à Mousson entwickelten sich keine wesentlichen Kampfhandlungen. In den westlichen Vogesen entwickelten sich neue schwere Kämpfe im Meurthetal südlich Baccarat, wo unsere Truppen den vorgedrungenen Feind am Ueberschreiten des Flusses hinderten, und westlich St. Dié, wo sie die an der Straße Remiremont—St. Dié die örtlich eingebrochenen Nordamerikaner abriegelten. Diesen geringfügigen Vorteilen des Gegners stehen seine besonders hohen blutigen Verluste gegenüber, die nur von denen der westlich und südwestlich Geradmer vergeblich angreifenden Marokkanern übertroffen werden.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

DNB. Führerhauptquartier, 8. Nov. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Max Simon, Kommandeur der SS-Panzer-Grenadier-Division „Reichsführer SS", als 639. Soldaten und Major Klaus Hilgenfeld, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, als 641. Soldaten der Deutschen Wehrmacht.

wehrte er nur müde ab. Mit brechenden Augen kamen von seinen Lippen die Sätze: „Grüßt meine Frau und Kinder, die Heimat und die Kameraden. Haltet aus!“

Unzählig sind die Beispiele solchen Opfertums und Glaubens. Niemals darf uns dieser Glaube, der diesen Oberfeldwebel bis zu seinem letzten Atemzug beseelte, verlassen. Es liegt an jedem von uns, in dieser entscheidenden Zeit durch die Tat zu bekräftigen, daß der Glaube an Deutschland mächtiger denn je vorhanden ist. Das muß unser Bekenntnis zum Opfertod der Männer des 9. November zum Opfer unserer Kameraden und zum Opfer der tapferen Heimat sein. Mit reiner, starker Zuversicht müssen wir an den Sinn ihres Opfers glauben, der immer nur lauten kann:

„Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen!“

Kriegsberichter Walter Faber.

Ein Franco-Interview

Negative Reaktion der Alliierten

* **Madrid**, 8. Nov. General Franco hat United Preß ein Interview gewährt, in dem er hervorhob, daß Spanien niemals faschistisch und auch niemals mit den Achsenmächten verbündet gewesen sei. Franco gab nachdrücklich seinem Wunsch Ausdruck, mit den Anglo-Amerikanern und Sowjetrußland zusammenzuarbeiten, um den Frieden zu organisieren, und wies dabei darauf hin, daß die Regierungsform Spaniens kein Hindernis für eine solche Zusammenarbeit bildet.

Die Reaktion der Alliierten darauf war völlig negativ. Der „Daily Herald“ bezeichnet die Aeußerungen Francos, der sich 1936 in einem faschistischen Auto nach Spanien habe mitnehmen lassen und nunmehr am Straßenrand nach einem freien Platz im alliierten Wagen zur Friedenskonferenz Ausschau halte, als eine Unverschämtheit. Die große Majorität des britischen Volkes betrachte Franco als Usurpatoren, als einen Feind der Demokratie und als einen Feind Englands, dessen einzige Möglichkeit, zur Friedenskonferenz zu kommen, darin bestände, daß er die Tochter des Herodes noch überträfe und mit seinem eigenen Kopf auf der Schale erscheine. Andere englische Stimmen bezeichnen Francos Idee als lächerlich und seinen Anspruch auf einen Sitz am Friedenskonferenztisch als phantastisch. „Neuyork Herald Tribune“ bemerkt, daß er keinen Grund habe, auf die Dankbarkeit, ja nicht einmal auf die Gefälligkeit der Sieger zu zählen.

Schweizer „Partei der Arbeit“ feiert bolschewistische Revolution

* **Bern**, 8. Nov. „Heil der russischen Sowjetia“ lautet die Ueberschrift einer von einem Leser der „Tat“ eingesandten Glosse über die von der „Partei der Arbeit“ geplante Feier des Jahrestages der bolschewistischen Revolution. Darin heißt es, als Hauptatraktion des Abends soll weder die Inter- noch die Dritte Internationale, sondern die neue sowjetische Nationalhymne in echtem, dafür mühsam einstudierten russisch gesungen werden. Die „Tat“ schreibt dazu: „Ist das nicht großartig? Ist das nicht herzerfreuend für einen Eidgenossen? Sowjetisch und national!“ „Sic transit gloria mundi“, sagt ein lateinisches Sprichwort. In diesem Falle heißt es variiert: So vergeht der Ruhm der Internationale. Ob zum Abschluß der Feier „Auf, du mein Vaterland! auf russisch gesungen wird, ist uns nicht versichert worden. Aber warum sollte das nicht auch noch möglich sein? Man muß doch parat sein, wenn in allernächster Zeit vielleicht schon die sowjetischen Kosaken-Pferde im Bodensee Wasser tanken.“

Zwei finnische Minister zurückgetreten

Kabinett „mit radikaler Prägung“ zu erwarten

* **Stockholm**, 8. Nov. Der finnische Sozialminister Gagerholm und der Arbeitsminister Buori reichten — wie „Morgentidningen“ aus sicherster Quelle erfährt — am Dienstag ihre Rücktrittsgesuche ein. Man erwarte in Helsinki allgemein, daß dies zu einer vollständigen Neubildung der finnischen Regierung führen würde. Die zurückgetretenen Minister gehören der sozialdemokratischen Partei an, deren Reichstagsgruppe am Dienstag eine lange Sitzung hatte. Dabei wurde ein Ausschuß eingesetzt, der die Verhandlungen bei der bevorstehenden Regierungsneubildung führen soll. In der neuen Regierung würden — nach Meinung des Helsinki-Korrespondenten von „Svenska Dagbladet“ — nur sehr wenige Mitglieder der jetzigen Regierung sein. Das neue Kabinett werde eine radikalere Prägung erhalten.

Anläßlich des Jahrestages der sowjetischen Revolution hat die kommunistische Partei Finnlands, wie TT. meldet, am Dienstag eine große Veranstaltung in der Messehalle von Helsinki abgehalten. Unter den Gästen waren zahlreiche Vertreter der sowjetischen Kontrollkommission. An Stalin wurde ein Telegramm gesandt. Auch Mannerheim hat sich nach „Dagens Nyheter“ nicht gescheut, anläßlich des Jahrestages der bolschewistischen Revolution an den Präsidenten der Sowjetunion, Kalinin, ein Anbiederungstelegramm zu richten.

Neuer japanischer Oberbefehlshaber auf den Philippinen

* **Tokio**, 8. Nov. Zum Oberbefehlshaber der japanischen Armeestreitkräfte auf den Philippinen wurde Gneral Yamashita ernannt. Der Sprecher der japanischen Regierung wies vor der ausländischen Presse darauf hin, daß von General Yamashita, der sich besonders im Feldzug in Malayen und durch die Eroberung von Singapur einen Namen machte, viel erwartet werden dürfe. Zweifellos wird durch diese Berufung Yamashitas, eines der erfolgreichsten japanischen Schlachtenführer, auch von der obersten militärischen Führung Japans die große und entscheidende Bedeutung unterstrichen, die man den Vorgängen auf den Philippinen zumißt.

Zum Oberkommandierenden der japanischen Seestreitkräfte auf den Philippinen wurden Vizeadmiral Denshichi und zum Kommandeur der Luftstreitkräfte in diesem Kampfabschnitt Vizeadmiral Shigeru Fukutome und Vizeadmiral Takijiro Onishi ernannt.

Roosevelt wie erwartet wiedergewählt

* **Genf**, 8. Nov. Am 7. November fand in den Vereinigten Staaten die Präsidentenwahl statt, bei der Roosevelt für die demokratische Partei und Dewey für die Republikaner kandidierte. Aus den bisher vorliegenden Teilergebnissen geht hervor, daß Roosevelt, wie allgemein erwartet wurde, wiedergewählt worden ist.

Verhöhnung Europas durch den bolschewistischen Diktator

Stalin: „Der Bolschewismus hat die Zivilisation Europas gerettet“ — Beifall aus London für den Totengräber der Völker

* **Berlin**, 8. Nov. Es ist ein Hohn auf die Wirklichkeit, wenn Stalin in seiner Rede zum 27. Jahrestag der bolschewistischen Revolution verkündete, der Bolschewismus habe die „Zivilisation Europas gerettet“. Es bedarf keiner Kronzeugen, um diese dreiste und unverschämte Behauptung des bolschewistischen Diktators zu widerlegen. Die ganze Welt kann bezeugen, daß der Bolschewismus, seitdem er vor 27 Jahren die Herrschaft in Rußland aufrichtete, eine endlose Blutspur hinter sich herzieht. Millionen, die hingeschlachtet wurden, die verhungerten, und die durch den Genickschuß der Tscheka, der GPU. oder, wie sich die heutige Mordkommission nennt, des NKWD. ums Leben kamen, sind die Opfer dieses brutalen Mordregimentes, das seinesgleichen in der Geschichte nicht hat.

Menschenjäger „zivilisieren“ im Baltikum

So wie der Bolschewismus im eigenen Lande durch Ströme von Blut watete und bis heute alle rücksichtslos ausrottet und liquidiert, die ihm im Wege stehen, so ist er auch all den Völkern entgegengetreten, die ihm zum Opfer gefallen sind. Als die Horden Stalins 1940 in das Baltikum einfielen, da setzte eine Menschenjagd ein, die ohne Unterschied Männer, Frauen und Kinder erfaßte. Zehntausende blieben am Wege ermordet liegen, Zehntausende wanderten als Sklaven in die sibirischen Steppen und werden niemals ihre Heimat wiedersehen.

Wir brauchen nicht einmal unsere eigenen Beweise anzuführen, um das bestialische Mordsystem des Bolschewismus anzuprangern. Eine führende britische Zeitschrift „The Nineteenth Century and after“ veröffentlichte noch im August des Vorjahres Zahlen über verschleppte Angehörige der europäischen Oststaaten und stellte dabei fest, daß wenigstens eine Million Polen deportiert worden sind und daß 300 000 verschwunden sind, von denen man annehmen kann, daß sie den NKWD.-Schergen zum Opfer gefallen sind. Aus Estland wurden nach den Angaben der britischen Zeitschrift 60 000 verschleppt, von deren Schicksal nichts bekannt ist, 60 000 Männer, 20 000 Frauen und 7800 Kinder wurden aus Lettland deportiert, von denen nach der Meinung der englischen Zeitschrift vielleicht noch ein Drittel am Leben ist. Aus Litauen verschleppten die Bolschewisten 50 000 Menschen, über deren Schicksal nichts bekannt ist. Das sind Zahlen, die eindrucksvoller als alle Worte die Bestialität des bolschewistischen Systems charakterisieren. Und von diesem System behauptet Stalin, daß es die „Zivilisation Europas gerettet“ habe!

Das demokratische Mäntelchen

Der Bolschewismus hat sich in vergangenen Jahren immer wieder als eine demokratische Staatsform zu tarnen versucht. Er hat angeblich die Komintern, den „Generalstab der Weltrevolution“, wie er in der Sowjetpresse genannt wurde, aufgelöst, er hat angeblich mit der orthodoxen Kirche „Frieden geschlossen“. Aber als die bolschewistischen Armeen wieder in den europäischen Kulturkreis eindrangen, als sie nach Polen kamen, als sie die Balkanstaaten überfielen, als sich ihnen Finnland, Bulgarien und Rumänien in die Arme warfen, weil ehrlose und schwache Regierungen auf diese Weise sich retten zu können hofften, da zeigte es sich, daß die Bolschewisten immer noch wie früher die „wilden Tiere in Menschengestalt“ sind, wie vor Jahresfrist ein spanischer Schriftsteller schrieb.

So sagte Churchill vor 1941

In der Maske des Biedermannes hielt Stalin seine Rede, die für die gedacht ist, die ihren Bund mit dem Bolschewismus geschlossen haben, weil sie sich durch ihn retten zu können hoffen. In London und Washington klatscht man Stalin Beifall, man hat ihm Ergebenheitstelegramme geschickt und ihn der Treue versichert. Auch Churchill fehlt nicht unter den Gratulanten. Dabei ist es gut, daran zu erinnern, daß derselbe Churchill einstmals als Ankläger gegen den Bolschewismus aufgetreten ist und ihn mit stärksten Worten bloßgestellt hat. Besonders jene Aussprüche Churchills verdienen im Zusammenhang mit Stalins Worten über die „Rettung der europäischen Zivilisation“ durch den Bolschewismus in Erinnerung gebracht zu werden, in denen sich Churchill selbst über den Bolschewismus und die Zivilisation ausgesprochen hat. 1918 sprach Churchill in einer Rede in Dundee folgende Worte, von denen er heute sicherlich nichts mehr wissen mag: „Die Zivilisation ist über weite Räume hin in vollständigem Aussterben begriffen, während die Bolschewisten wie Scharen wilder Tiere inmitten der Ruinen von Städten und der Leichname ihrer Opfer hüpfen und springen.“

Das ist nicht das einzige Mal, daß er den Bolschewismus mit derartigen Worten anprangerte. Er hat an anderer Stelle die „bolschewistische Tyrannei“ als die „schlimmste, zerstörendste und am meisten degradierende von allen Tyranneien der Geschichte“ bezeichnet und die Taten des Bolschewismus mit Taten verglichen, „die der Steinzeit und der Hottentotten Zentralafrikas zur Schande gereichen würden“.

Und was den Fortschritt und die Zivilisation anbetrifft, so hat er 1920 die These aufgestellt, daß die bolschewistische Theorie „bei jedem Schritt glatt zurückrennt in die düstere Vorzeit“.

Mordterror zum Staatsprinzip erhoben

Bolschewismus und Mord, das sind zwei Dinge, die zueinander gehören. Wo der Bolschewismus seine Herrschaft errichtet, da triumphiert der Mord. Es sei nur an Katyn erinnert, wo etwa ein Drittel des Offiziersbestandes der ehemaligen polnischen Friedensarmee auf Grund einwandfreier Zeugenaussagen hingeschlachtet wurde. Dieser Mordterror ist von dem Bolschewismus zum Staatsprinzip erhoben worden. Er ist von den Juden erfunden und von Lenin in die Staatsverfassung eingebaut worden. Die Millionen Toten, die der Bolschewismus auf dem Gewissen hat, sind die Opfer dieser „Staatsidee“. „Der Bolschewismus ist keine Politik, er ist eine Krankheit, er ist kein Glaube, er ist eine Seuche.“ So hat es Churchill einmal in einer Unterhausrede ausgedrückt.

Auch in den USA. fand man harte Worte gegen den Bolschewismus, bevor Roosevelt und seine Hofjuden Amerika in den Krieg hineinstießen und ihren Pakt mit dem jüdischen Bolschewismus schlossen. 1939 war es durchaus keine Seltenheit, wenn USA.-Blätter von Stalin als dem „größten Mörder, dem blutigsten Tyrannen in der Geschichte“ sprachen und Sowjetrußland als eine „Oligarchie von Verbrechern und eine von Gangstern beherrschte Nation“ gekennzeichnet wurde. Noch im Juli 1941 schrieb die „Neuyork Times“: „Es wäre eine Schande, wenn die USA.-Soldaten Stalin als Alliierten eine Ehrenbezeugung machen müßten, denn Stalin ist der schlimmste Kulturschänder aller Zeiten.“ Damals — 1941 — wurde eine Stalin-Rede in dem USA.-Blatt „Chicago Daily Tribune“ mit dem Satz kommentiert: „Stalin hält einen unvergleichlichen Rekort an Brutalitäten und Verrat.“ Nur die Kapitulation der jüdischen Plutokratie in England und in den USA. vor dem Bolschewismus erklärt es, daß Stalin sich derartige dreiste Umkehrungen der Wirklichkeit erlauben kann, wie er es in seiner jüngsten Rede zum Moskauer Revolutionstag getan hat.

Hinschlachtung wehrloser Greise, Frauen und Kinder, Vergewaltigung von Frauen, sinnlose Zerstörung, Raub, Plünderung, das ist die „Zivilisation“, wie Stalin sie versteht. Untermenschen, in den Schulen des Bolschewismus zur viehischen Brutalität erzogen, das sind die Träger dieser „Zivilisation“. Den Befehl Stalins in der Tasche: „Tötet das Tier in seiner Höhle“ wüten die Schergen des Bolschewismus, um die europäische Kultur auszurotten und das Chaos an seine Stelle zu setzen. Im Chaos triumphiert der Bolschewismus. Wehe dem, der der Flut aus dem Osten erliegt! Es gibt nur eine Rettung vor dieser „Zivilisation“, das ist der Sieg Deutschlands.

Algier-Parlament tagt in Paris

Frankreich zwischen Diktatur und bolschewistischem Terror

H.W. **Stockholm**, 9. Nov. Die sogenannte „ratgebende Versammlung“ de Gaulles, eine Art provisorisches Parlament, das bereits in Algier vernehmbar gewesen war, eröffnete nach Umzug ins europäische Frankreich am Dienstag seine Tätigkeit in Paris. Der Präsident bejubelte de Gaulle als „Wegweiser Frankreichs“, erhob jedoch die Forderung nach freier Diskussion, freier Kritik und einigen anderen heiklen Rechten. Das wichtigste Mitglied der Versammlung ist noch unterwegs, wird aber bald seinen Einfluß vernehmbar machen, nämlich der Kommunistenhäuptling Thorez, dessen Rückkehr von de Gaulle als eine weitere schwerwiegende Konzession an die Kommunisten bewilligt worden ist.

Thorez, 1939 wegen Desertation vom Kriegsgericht zu sechs Jahren Gefängnis und Verlust der Bürgerrechte verurteilt, hat sich während der letzten Jahre in Moskau aufgehalten und dort einen politischen Nachhilfeunterricht genossen, der ihn in die Lage versetzen soll, Besseres zu leisten als 1936/39, als die Kommunisten sich in der ersten „Volksfront“ gegen die sozialdemokratischen und bürgerlichen Gruppen nicht durchsetzen konnten. Thorez wird seinen Platz in der Leitung der Kommunistischen Partei wieder einnehmen und sicher eine beträchtliche Rolle in der „ratgebenden Versammlung“ spielen.

Durch die vorgenommenen Erweiterungen ist die „ratgebende Versammlung“ weit uneinheitlicher geworden als in Algier, was die Funktion der Kommunisten als ihrer stärksten und entschlossensten Gruppe noch unterstreichen dürfte. Von 248 Mitgliedern gehören 148 zur „Widerstandsbewegung“, erwachsen aus dem Maquis und zusammengesetzt aus Kommunisten, Sozialdemokraten und katholischen Demokraten, wobei die Partei Moskaus natürlich den Ausschlag gibt. 55 sind frühere Parlamentarier, soweit sie in Vichy 1940 gegen Petain stimmten. Der Rest vertritt Frankreichs außereuropäische Besitzungen, die Gewerkschaften usw. Die Kommunisten haben sich aber noch wichtige Machtpositionen in vielen Betrieben und Provinzen verschafft, wobei ihr Terror den ausschlaggebenden Faktor bildet. Augenblicklich liegt die Entscheidung über alles, was heute in Frankreich geschieht, zwischen diesem Terror von unten und de Gaulles persönlicher Diktatur von oben.

Frankreich steht im Grund noch immer bei den inneren Problemen der Jahre vor Kriegsausbruch. Die „Widerstandsbewegung“ stellt kaum etwas anderes dar als eine neue „Volksfront“, freilich mit bedeutend erweiterter Macht der Kommunisten.

Dem größten Teil der Bevölkerung von Lyon konnte — laut einer Meldung der „Tribune de Geneve“ — für diesen Winter noch nicht die geringste Menge von Kohlen zu Hausbrandzwecken geliefert werden.

Sowjetpläne im Raum von Ungarn gescheitert

Schwere Verluste des Feindes — Hervorragende Leistungen deutscher Ostkämpfer

* **Berlin**, 8. Nov. Viele Wochen lang erstrebten die Sowjets vergeblich einen Durchbruch über die Ostbeskiden-Pässe, um von Norden umfassend in die Kämpfe in Ungarn einzugreifen. Nach Besetzung der Theiß-Linie durch unsere Truppen versuchten sie, durch rasches Nachstoßen längs der oberen Theiß und der Szamos den Ostzipfel der Slowakei zu erreichen. Damit beabsichtigten sie, die Theiß-Linie vom nordöstlichen Flügel her aufzurollen, die Ostbeskiden-Pässe vom Rücken her fassen und zugleich der notleidenden Bandenbewegung auf slowakischem Gebiet neuen Auftrieb zu geben. Alle diese Pläne blieben jedoch im Raum von Ungvar stecken, wo Widerstand und Gegenschläge deutscher und ungarischer Truppen dem starken bolschewistischen Stoß ein unmißverständliches Halt geboten.

Bereits während der Absetzbewegungen in den Räumen von Shatmar und Maramarsziget brachten unsere Nachhuten den Bolschewisten schwere Verluste bei und bremsten ihr Nachdrängen. Dabei zeigten vielfach kleine Gruppen unter entschlossenen Führern ihre überlegene Kampfkraft. In einem engen Tal östlich Maramarsziget zerschlug der Oberfährnrich Gemma aus Nassau mit seinem Zug oberschlesischer Jäger eine bolschewistische Reiterspitze und deren Kolonne. Feldwebel Gebauer von den gleichen Jägern fing mit sieben Mann eine sowjetische Reiterattacke auf. Da die Jäger in vorbildlicher Feuerdisziplin die Bolschewisten auf 100 Meter herankommen ließen, ehe sie das Feuer eröffneten, blieb kaum einer der Angreifer übrig.

Im Raum von Ungvar selbst stießen die Bolschewisten zunächst über die slowakische Grenze nach, wurden aber bereits in den Tagen des letzten Oktober-Drittels durch unsere Gegenangriffe trotz heftigen Widerstandes geworfen. Am 21. Oktober vertrieb ein Grenadier-Regiment die Bolschewisten aus Bezo westlich Ungvar. Am 31. Oktober warf ein durch Sturmgeschütze verstärktes Grenadier-Regiment die Sowjets aus den Ortschaften Fraks, Botfalga und Ungtarnoc, nachdem es in dreitägigen Kämpfen neben anderem Kriegsmaterial mehrere feindliche Panzer und 41 Geschütze erbeutet oder vernichtet hatte.

Seither wechselten in diesem Raume Angriff und Gegenangriff. Die Bolschewisten führten dabei meist von Artillerie vorbereitete und von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe bis zu Regimentsstärke, die gelegentlich zu rasch abgeriegelten Einbrüchen führten, vielfach aber schon vor unseren Linien abgewiesen wurden. So zerschlug am 5. November Hauptmann Falkner mit seiner Batterie die Bereitstellung eines feindlichen Panzerangriffs, obwohl er selbst seine Beobachtungsstelle im Nahkampf verteidigen mußte. Dieser Tag kostete die Bolschewisten neun Panzer. Ein Gegenangriff württembergisch-badischer Jäger unter Führung des oberschlesischen Leutnants Christ aus Pauslgrund bei Ratibor warf die Bolschewisten aus einer Ortschaft nordwestlich Ungvar, die sie vorübergehend hatten besetzen können.

Die Kämpfe im Raum von Ungvar halten an. Der Feind ist jedoch zum Stehen gebracht und rennt vergeblich gegen unsere Stellungen. Seine weitergreifenden Pläne sind gescheitert.

17 Kilometer hinter den amerikanischen Linien

Ein Stoßtruppunternehmen an der Eifelfront — Unteroffizier K. und seine Männer

PK. Während im Norden und Süden der Westfront die Kämpfe wieder mit größerer Heftigkeit entbrannt sind, herrscht an der Eifelfront im Raume Trier noch immer auffällige Ruhe. Die Kampfhandlungen beschränken sich vor allem auf Artilleriefeuer, wobei die Nordamerikaner sich mit großem Munitionsaufwand auf Ziele in und hinter unserer Hauptkampflinie einschießen, und auf Späh- und Stoßtrupptätigkeit. Unsere Spähtrupps sind Tag für Tag unterwegs und dringen in kühnen Unternehmungen, die sich häufig über mehrere Tage erstrecken, tief in das von den Nordamerikanern besetzte luxemburgische Gebiet ein und bringen jedesmal wertvolle Aufklärungsergebnisse und häufig auch Gefangene mit. Auch werden Stoßtrupps zu gewaltsamen Aufklärungen sowie zur Vernichtung eines feindlichen Stützpunktes angesetzt.

Ein besonders kühnes Stoßtruppunternehmen führte in diesen Tagen der Unteroffizier K. durch. Obwohl er vorzeitig in Feindberührung kam und in Feuergefechte mit feindlichen Sicherungen und Panzerspähwagen geriet, stürmte er mit seinen Männern eine mehrere Kilometer hinter der feindlichen Front in einem Bergehöft liegende Artilleriebeobachtungsstelle und vernichtete sie durch Feuer. Dann schlug er sich kämpfend durch die Stellungen der Nordamerikaner zurück bis in die eigenen Linien und brachte wertvolle Erkundungsergebnisse mit.

Unteroffizier K., 31 Jahre alt und in Köln beheimatet, hat bisher im Osten und nun im Westen insgesamt schon 176 Späh- und Stoßtruppunternehmen mitgemacht. Auch seine Männer sind alle ausgesuchte und erfahrene Späher und kühne Draufgänger. Nur zwei von ihnen sind jünger als 30 Jahre, alle anderer älter, und vier haben sogar schon die 40 überschritten; darunter befindet sich ein 42jähriger Familienvater mit sechs Kindern. Auch die übrigen sind fast alle Familienväter mit mehreren Kindern. Viele von ihnen sind im Rheinland beheimatet und haben durch den Bombenterror der Anglo-Amerikaner Hab und Gut verloren. Sie wissen, wofür sie kämpfen, wenn sie immer wieder des Nachts durch die feindlichen Linien schleichen und drüben unter stetem Einsatz ihres Lebens so gefährliche Unternehmungen durchführen.

„Wir sind eine verschworene Gemeinschaft und Kameraden“, sagt Unteroffizier K., der gelernter Büchsenmacher ist und vor dem Kriege lange als Fernfahrer tätig war. Lange Zeit mußte er als Waffenwart hinter der Front seinen Dienst versehen, bis er auf seine freiwillige Meldung hin endlich seinen ersten Spähtrupp machen durfte. Nun ist er einer der erfahrensten und kühnsten Spähtruppführer der Division, dem keine Aufgabe zu schwierig ist. „Jeder von uns kennt den Abschnitt vor uns so gut, daß er sich auch allein und bei finsterer Nacht zurecht findet“, berichtet Unteroffizier K. weiter. „Unsere größte Unternehmung führte uns bis 17 Kilometer hinter die amerikanische Front, wobei wir eine feindliche Granatwerferstellung aushoben und die Besatzung im Kampf vernichtet haben.“ Allein im Westen haben wir bisher 14 Späh- und Stoßtrupps durchgeführt, und jedesmal hatten wir dabei Feindberührung und mußten uns kämpfend zurückschlagen.

Kriegsberichter Harry Gehm.

Kurz gesagt:

Bonomi erklärte gegenüber dem römischen Reuter-Vertreter, er habe bereits vom Vertreter Brasiliens Zusagen wegen der Einwanderung von Italienern erhalten. Italien werde in nicht wieder gut zu machender Weise vernichtet, und es fehle an Mitteln, um das Zerstörte wieder aufzubauen. Es bleibe nichts anderes übrig, als das Zuviel an Menschen zur Auswanderung zu veranlassen. Die Erklärung Bonomis ist das Geständnis des vollkommenen Bankerotts der Verräterclique, die keinen anderen Ausweg mehr sieht, als das Volk zu entwurzeln und heimatlos zu machen.

Die beiden Mörder Lord Moynes, die sich in Haft befinden, haben am Mittwoch gestanden, Lord Moyne getötet zu haben. Sie gaben ferner zu, daß sie der jüdischen „Sternbande“ angehören. Es handelt sich um die Juden Moshe Cohen und Itzak Salzmann.

Große Beunruhigung herrscht in Glasgow, meldet „News Chronicle“, weil dort von Mitte August bis Mitte Oktober 296 kleine Kinder an Darmentzündung starben. Das „Tal des Elends“ nennt man in West-Wales die Dörfer an den Ufern des Gwendraeth, der immer wieder das Land überflutet. Im letzten Winter traten elf Ueberschwemmungen auf. Der Fluß raste durch die Straßen, versperrte den Zugang zu den Kohlengruben und ruinierte Häuser und Läden, berichtet „Daily Sketch“. Die beiden Abgeordneten des Bezirks hätten wohl um Flußregulierungsarbeiten gebeten, aber die dafür benötigte Summe von 9000 Pfund sei der Regierung zu hoch.

USA-Flieger verübten am Montag einen neuen schweren Terror-Akt. Aus geringer Höhe griffen sie einen Passagierdampfer auf dem Garda-See bei Limone mit Bordwaffen viermal hintereinander an. Siebzehn Personen wurden auf der Stelle getötet und dreißig zum Teil lebensgefährlich verletzt.

Das Nationalkomitee der in USA. lebenden Polen hat, wie aus Neuyork gemeldet wird, in einem Brief an Cordell Hull energisch dagegen protestiert, daß die sowjetrussische Militärverwaltung in Rumänien zahlreiche bekannte Persönlichkeiten der polnischen Emigration verhaftet und deportiert habe. Die Fetzen dieses Briefes dürften wahrscheinlich inzwischen schon längst in den Papierkorb des Herrn Hull gewandert sein.

Japanische Bomber griffen wieder die feindlichen Flugplätze auf Saipan, Tinian und in Tacloban an und verursachten große Schäden unter den abgestellten Maschinen. Es entstanden ausgedehnte Brände. Mehrere Munitionslager wurden in Brand geworfen.

Hervorragende Ergebnisse japanischer U-Bootjäger im Laufe des Monats Oktober werden durch einen Frontbericht aus dem Pazifik bekannt. Demnach gelang es einem einzigen Geschwader, zehn feindliche U-Boote zu versenken, deren Vernichtung einwandfrei festgestellt wurde. Fünf weitere Boote wurden bei den Aktionen dieses Geschwaders schwer beschädigt, so daß mit ihrer Vernichtung gerechnet werden kann.

Die Spannung im Iran nimmt, wie United Preß aus Moskau berichtet, von Stunde zu Stunde zu. Infolge der Weigerung des Ministerpräsidenten Said, der sowjetischen Regierung Erdölkonzessionen zu gewähren, sei es bereits zu bedeutenden Ruhestörungen gekommen. In Teheran, Maku und Kazvin hätten große Versammlungen und Demonstrationen stattgefunden.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. **Führerhauptquartier**, 8. Nov. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Ludwig Klaus aus München, Hauptmann d. R. Ludwig Knaup aus Groß-Hausen (Hessen), Hauptmann Siegfried Keiling aus Berlin-Charlottenburg, Oberleutnant Ludwig Lang aus Appenfelden (Bay.), Leutnant Günther Henke aus Eggesin (Luckenwalde), Feldwebel Walter Jünemann aus Sieboldshausen (Kreis Göttingen), Unteroffizier Hein Kramer aus Mckeldorf im Riesengebirge.

Ferner wurden mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet: SS-Sturmbannführer Ernst-August Krag aus Wiesbaden-Ebenheim, SS-Hauptsturmführer Martin Guerz aus Würzburg, gefallen am 26. Sept. 1944, SS-Hauptsturmführer Karl-Heinz Euling aus Dorndorf (Kreis Eisenach), SS-Obersturmführer Joh. Scherg aus Würzburg.

Auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Stephanie, Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments, aus Wolfach (Kreis Offenburg), und Oberfeldwebel Helmut Mißner aus Stuttgart.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Doenitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Kapitänleutnant Walter Schneider aus Nauendorf in Sachsen.

Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes für General Osterkamp

* **Berlin**, 8. Nov. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Befehlshabers des Ersatzheeres, Reichsführer SS Heinrich Himmler, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern dem General der Artillerie Osterkamp, als Chef des Heeres-Verwaltungsamtes im OKH. in Würdigung seiner überragenden Verdienste auf den verschiedensten Gebieten der Truppenversorgung.

Das sind die Männer des Reichsarbeitsdienstes

* **Berlin**, 8. Nov. Feindliche Jagdbomber stürzen sich im Tiefflug auf eine württembergische Flak-Batterie des Reichsarbeitsdienstes. Jedoch die unerschrockenen Arbeitsmänner an ihren Geschützen jagen Schuß um Schuß in die angreifenden Staffeln. Eine Maschinengewehrsalve der feindlichen Bordschützen riß dabei dem 17jährigen Karl Waibel aus Aalen die Finger der rechten Hand ab. Der Arbeitsmann verbiß sich den rasenden Schmerz und lud unentwegt weiter, so daß in dem Lärm des Gefechts keiner seiner Kameraden den Vorfall bemerkte. Erst nachdem die letzte Granate das Rohr verlassen hatte, meldete sich der tapfere Arbeitsmann bei seinem Geschützführer ab und ließ sich verbinden.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Munz. Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Brixner. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 14 gültig.

Sie starben für Deutschland

Gedanken zum 9. November 1944 — Von Kriegsberichter Willy Kahlert

PK. Der Kampftag ging zur Neige. Krankenträger eilten schattenhaft durch das Niemandsland, um die letzten Verwundeten zu bergen. Der Leutnant ging noch einmal die Stellung seiner Kompanie ab. Dann kehrte er in seinen Bunker zurück, der sein Gefechtsstand war. Er begann zu schreiben: „Der geehrten lieben Frau! Sie wissen, daß wir seit Wochen in schweren Abwehrkämpfen stehen. Sie ahnen auch, was es bedeutet, wenn ich ihnen heute schreibe. Es ist die Aufgabe des Soldaten, zu stehen und zu kämpfen, die Grenzen des Reiches zu schützen, damit unser Volk das ewige Leben gewinnt und nicht ausgelöscht wird durch die bestialische Mordlust unserer Feinde. So erfüllen Soldaten selbstlos ihre Pflicht, wie auch ihr Sohn sie erfüllt. Tagaus, tagein. Auch heute morgen, bis ihn eine Kugel durch den Helm in den Kopf traf. Er war sofort bewußtlos. Der Atem ihres Sohnes ging immer schneller. Noch eine halbe Stunde lebte er, dann hauchte er sein Leben im Kreise seiner Kameraden aus, ohne vorher das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Er war mir ein guter Kamerad. So wird er mir fehlen in der kommenden Zeit. Ich grüße Sie als die mir unbekannte Mutter meines toten Kameraden. Wir alle, die mit ihm zusammen waren, tragen und trauern mit Ihnen. Möge Ihnen das in dem unerbittlichen Geschick, das sie getroffen hat, ein Trost sein."

Vor den Augen des Leutnants tauchen all jene auf, die er auf dem Felde der Ehre für Deutschland hatte sterben gesehen. Es erschien ihm der Oberst, der bei einer Erkundung getroffen zusammensackte und zu seinem Adjutanten sagte: „Jetzt hat michs erwischt. Schauen Sie mal, meine Hände werden schon weiß. Das Regiment soll Major B. weiterführen. Die Stadt A. soll heute noch genommen werden. Ich wünsche meinem tapferen Regiment alles Gute". Sie sprachen später oft darüber, wie es wohl zu erklären sei, daß der Oberst seinem Adjutanten nicht ein Wort an seine Frau, an seine Kinder gesagt habe. Jene, die ihn gut kannten, sagten dann, daß er sich in diesem Augenblick noch einmal verantwortlich gefühlt habe für sein Regiment. Seine Familie aber habe er so mit seinem soldatischen Geist durchdrungen, daß sie genau wisse, daß er mit seinen Gedanken in der Stunde des Todes doch bei ihr gewesen sei ohne daß er besonders von ihr gesprochen habe.

In dieser stillen Abendstunde, da der Leutnant mit den Toten seiner Kompanie sprach, dachte er nicht zuletzt an den Gefreiten, Vater von vier Kindern, den er mit einer Lungenentzündung ins Lazarett brachte. Das Fieber war hoch und in seinen wilden Phantasien rief der Gefreite nach seiner Frau und seinen Kindern, bis er den ewigen Schlaf gefunden hatte. Viele hatten den Leutnant kämpfen und sterben gesehen. Geheimste Dinge des menschlichen Seins hatten die Sterbenden ihm anvertraut, wenn der Tod sie in seiner vielfältigen Gestalt erreichte. Sie schlossen nicht mit lächelnden Gesichtern die Augen. Sie bäumten sich auf gegen den Tod. Denn sie alle trugen in sich noch die glühende Kraft des Lebens. Aber sie waren angetreten wie vor ihnen die Bataillone deutscher Soldaten und die gläubigen Gefolgschaften Adolf Hitlers, deren erste Blutzeugen am 9. November 1923 auf dem Marsch zur Feldherrnhalle im Feuer der inneren Reichsfeinde zusammengebrochen waren. Sie kamen aus den Schützengräben des ersten Weltkrieges und wollten und konnten nicht glauben, daß Versailles das Ende sein sollte. So traten sie neu an gegen die Feinde im Innern, die heute die gleichen im äußeren Ringen sind.

Ihr Opfer einte unser Volk, und so standen wir auf und stehen auf in diesen Tagen als Nation. Wie jene Blutzeugen der nationalsozialistischen Bewegung zu allem bereit waren, so ist unser ganzes deutsches Volk bereit, alle Opfer zu ertragen, um damit das Leben kommender Geschlechter mit seinem Blut zu nähren.

Ab morgen hat die Straßenbahn immer die Vorfahrt

Eine wichtige Neuerung für alle Verkehrsteilnehmer

Der Reichsminister des Innern hat durch Verordnung bestimmt, daß die durch Maschinenkraft angetriebenen Schienenfahrzeuge vom 10. November 1944 ab für die Dauer kriegsbedingter Verhältnisse Vorfahrtvorallen anderen Verkehrsteilnehmern haben. Damit ist der Tatsache Rechnung getragen worden, daß die Straßenbahnen im sechsten Kriegsjahr, abgesehen von ihrer Bedeutung als Massenverkehrsmittel, mehr und mehr zum innerstädtischen Güter- und Schleppverkehr herangezogen werden.

Vom 10. November an sind die Straßenbahnen gegenüber allen anderen Fahrzeugen in jedem Fall vorfahrtberechtigt, ohne Rücksicht darauf also, ob sie Haupt- oder Nebenstraßen befahren oder ob sie an Straßenkreuzungen und Einmündungen von rechts oder von links kommen.

Fahrzeugführer, beachtet die neue Anordnung! Laßt immer der Straßenbahn die Vorfahrt!

Verbrauchsregelung für Seifen und Waschmittel

Bisher wurde den Verbrauchern monatlich je ein Paket Waschmittel im Gewicht von 250 g zur Verfügung gestellt. Da diese Zuteilungsmenge nicht aufrechterhalten bleiben kann, wird die Gültigkeit der für den Monat November ausgegebenen Reichsseifen- und Zusatzseifenkarten bis zum 10. Dezember 1944 ausgedehnt. Die Grundkarten für die 69. Zuteilungsperiode (13. November bis 10. Dezember) enthalten Abschnitte für Seife und Waschmittel mit dem Aufdruck „Dezember". Diese Abschnitte gelten erst ab 11. Dezember und zwar für einen Zeitraum, über den Anfang Dezember eine weitere Bekanntmachung erfolgen wird.

Höhere Weizenausmahlung

Da der Weizen bisher zur Herstellung der Mehltype 1050 wenig über 80 Prozent ausgemahlen wurde, während Roggen seit langem voll, d. h. zu 95 Prozent ausgemahlen wird, war der Weizenbedarf bei den knappen Zufuhren verhältnismäßig groß. Mit Wirkung vom 6. November fällt daher die bisherige Weizenmehltype 1050 fort, und es darf nur noch die Type 1350 hergestellt und abgesetzt werden. Der Preis ist derselbe wie für die Type 1050. Zur Erleichterung des Uebergangs dürfen die Mühlen die Type 1050 noch bis zum 30. November, die Verteiler bis zum 15. Dezember verkaufen. Diese Maßnahme dürfte in Erwartung verstärkter Weizenzufuhren zu einer Auflockerung der Versorgungslage führen.

Verlängerung des Nutzungsrechts an Wahlgräbern

Nach den Friedhofsordnungen endet das Nutzungsrecht von Wahlgräbern durch Zeitablauf. Wenn das Recht nicht erlöschen soll, müssen die Berechtigten rechtzeitig für Verlängerung sorgen. In der gegenwärtigen Zeit können viele Volksgenossen wegen ihres Wehrdienstes, ihrer Dienstverpflichtung oder weil sie aus sonstigen Gründen vorübergehend die Heimatgemeinde verlassen haben, nicht die nötigen Schritte für die Aufrechterhaltung der Gräber ihrer Angehörigen unternehmen. Die entsprechenden Bekanntmachungen erreichen sie vielfach nicht. Die zuständigen Behörden sind deshalb durch einen Erlaß angewiesen worden, für die Dauer des Krieges davon abzusehen, Wahlgräber einzuziehen, deren Nutzungsrecht durch Zeitablauf erloschen ist. Einebnungen von Gräbern sollen nur dann vorgenommen werden, wenn von den Angehörigen in zweifelsfreier Weise zum Ausdruck gebracht worden ist, daß sie zu einer Erneuerung des Grabstellenrechts nicht bereit sind oder wenn Angehörige des Verstorbenen nachweislich nicht mehr vorhanden sind.

Staufen. (Tödlicher Sturz.) In Bremgarten stürzte der bejahrte Landwirt Dufner so unglücklich vom Rade, daß er sich tödliche Verletzungen zuzog.

Am schwarzen Brett

Jugendgruppe der NS.-Frauenschaft, Baden-Baden alle Ortsgruppen. Donnerstag, 9. November, im Luisenhof 19 Uhr wichtige Besprechung über Weihnachtsbastelarbeiten. Falls bei Alarm Vorentwarnung bis 20.15 Uhr nicht erfolgt, findet die Besprechung am Samstag um dieselbe Zeit statt.

Warum steht Diogenes am Aufgang des Schlosses?

Pt. Rastatt. Geht ein Rastatter oder ein Besucher der Stadt den Aufgang zum Schloß hinauf und sieht er, vom Anblick des prächtigen Baues überwältigt, überhaupt noch etwas anderes, so fällt ihm beim näheren Betrachten seiner Umgebung unter den sechzehn Statuen, die den Aufgang und die Balustrade der Terrasse zieren, besonders eine auf, direkt an der Zugangsstraße zum Schloßhof auf der linken Seite. Man möchte annehmen, der Meister, der ihr an dieser Stelle ihren Platz gab, hätte sie für jene Zeiten dahin gestellt, in denen kein lebender Hüter des Schlosses mehr vor dem Wächterhäuschen auf- und abgehen würde, um etwa ungebetenen Gästen den Weg in den Schloßhof zu wehren. So steht diese Statue mit wachsamen Augen schon über zwei Jahrhunderte auf ihrem Platze, hat in den schwersten Zeiten nicht gewankt, Tag und Nacht der stumme Wächter zu sein, am Aufgang des Schlosses zu Rastatt.

Mit der linken Hand die Augen beschattend, sieht sie forschend in die Gesichter der Menschen, die da unten, zu ihren Füßen die Straße entlang eilen. Vieles haben diese steinernen Augen gesehen im Kreislauf der Jahre, seit denen sie der Meister aus einem rohen toten Stein meißelte, viele Schicksale haben sie miterlebt. Frohe vom Wein gerötete, zornbebende, gleichgültige, ernsthafte nachdenkliche und viele andere Gesichter sind an diesen grauen Augen vorbeigegangen und über alle glitt wie kalter Stahl unbestechlicher Gerechtigkeit, der prüfende Blick der Statue. Die Rechte trägt eine Laterne, die den scharfen, forschenden Blick unterstützt, der bis in das tiefste Innere des Menschen hinunter reicht. Leicht nach vornen gebeugt hält Diogenes von seiner hohen Warte Ausschau. Wer hat nicht schon die Verse des unsterblichen Meisters Busch gelesen:

... Die bösen Buben von Korinth
sind platt gewalzt, wie Kuchen sind.
Diogenes der Weise aber kroch ins Faß
und sprach: „Das kommt von das!"

Wer hörte nicht von dem Naturphilosophen, der, als er einen kleinen Knaben aus der Hand trinken sah, selbst seinen Becher wegwarf, der den Ausspruch tat, daß man zum Leben entweder Verstand — oder einen Strick brauche. Nichts ist darüber bekannt, warum der Meister ihn gerade auf diesen Platz gestellt hat. Vielleicht war es der Wunsch des Markgrafen Ludwig Wilhelm oder seiner kunstsinnigen Gattin Augusta Sibylle, die sich mit dieser Statue immer vor Augen halten wollten, daß der Mensch auch einfach Leben kann, vielleicht war es auch ein anzüglicher Scherz des Bildhauers, der dem Hof durch diesen Diogenes sagen wollte, was ein Philosoph vom einfachen Leben hielt. Mehr als seinmal mag sich der strenge Mund, von einem üppigen Vollbart umrahmt, verächtlich lächelnd verzogen haben, als die Herrschaften nach einer Ausfahrt in der Karosse zurückkamen und, von Prunk umgeben, die Auffahrt zum Schloß hinaufrollte. Diogenes, der dem genügsamen Vorbild einer Maus nachlebte, war dieses Leben unverständlich. Trotzdem hinderte ihn nichts daran, seinen Wächterposten treu und selbstlos auszufüllen. Und so steht er heute noch auf seinem Sockel und besieht sich seine Rastatter. Mag sich auch sein Blick im Laufe der langen Jahre an dem Treiben der Menschen erwärmt haben, er trifft nicht mehr so stahlhart, auch die Laterne ist schwächer und schwächer geworden und manchmal, da glaubt man, ein Lächeln sei über seinen strengen Mund gebreitet. Eben vergoldet der Mond die Zinnen des Schlosses und dunkel ragt der Körper als Silhouette in den gestirnten Nachthimmel. Ein Licht irrt durch die Dunkelheit, zart haucht der Wind in die Kronen der alten Linden hinein, und leise tönt es vom Postament: „Ich suche Menschen."

Kreis Rastatt

Sch. **Muggensturm.** (Aus der Frauenschaft.) Die NS.-Frauenschaft sammelt zur Zeit Liebesgabenpäckchen bzw. Backwaren oder auch Backzubehör. Damit soll sowohl der kämpfenden Front, als auch den Insassen unserer Patenlazarette eine kleine Weihnachtsfreude bereitet werden. Unsere Dorfgemeinschaft wird gebeten, ihre schon so oft bewährte Gebefreudigkeit auch dieses Mal wieder zu beweisen; denn für unsere tapferen Soldaten können wir nicht zu viel spenden.

Rheinwasserstände vom 8. November 1944

Konstanz 338 (+8), Breisach 224 (+40), Straßburg 260 (+30), Karlsruhe-Maxau 442 (+47), Mannheim 284 (—2).

Blick über Baden-Baden

Oberbürgermeister Schwedhelm 50 Jahre alt

Baden-Baden. Der um das Wohl der Stadt Baden-Baden sehr verdiente Oberbürgermeister Schwedhelm feiert heute am 9. November seinen 50. Geburtstag. Oberbürgermeister Schwedhelm rückte 1939 zu Kriegsbeginn zum Heeresdienst ein und erhielt als Korvettenkapitän ehrenvolle Auszeichnungen. Schon zweimal wurde er im Laufe dieses Krieges verwundet.

(70. Geburtstag.) Frau Maria Jörger, Baden-Baden, Steinstr. 6, begeht am heutigen 9. November die Feier ihres 70. Geburtstages.

(Film.) Die Aurelia-Lichtspiele zeigen ab heute den Berlin-Film „Die Zaubergeige" mit Gisela Uhlen und Will Quadflieg. Für Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen. — Der Film-Palast verlängert „Wildvogel".

(Ernennung.) Der Reichsbahninspektor Gustav Armbruster Betriebskontrolleur bei der Reichsbahndirektion Karlsruhe, wurde zum Reichsbahnamtmann ernannt

H. **Baden-Oos.** (Gefallen.) Soldat Albert Finzer, Ooser Karlstraße 6, gab sein Leben für Führer, Volk und Vaterland.

(Auszeichnung.) HJ-Rottenführer Hans Oettinger, Sinzheimer Straße 55, wurde mit dem EK. 2 ausgezeichnet.

(Hohes Alter.) Rektor a. D. Karl Schirmer, Ooser Sofienstraße, feierte seinen 72. Geburtstag.

Aus dem Murgtal

v. M. **Gernsbach.** (Zum 9. November.) Zu Ehren der Gefallenen für Deutschlands Freiheit und Größe wird heute Donnerstag 20 Uhr eine Gedenkfeier in der Aula der Ebersteinschule durchgeführt. Der Besuch dieser Veranstaltung ist für die Mitglieder, insbesonder für die Führer und Führerinnen der Gliederungen der NSDAP. Pflicht.

(Schuhsammlung für den Westwall.) Unter Hinweis auf die von dem Gauleiter angeregte Sammlung von Schuhzeug für die am Westwall Arbeitenden, bittet die NSV.-Ortsgruppe Gernsbach, um Ablieferung der Schuhe am Freitag, dem 10. November, in der Zeit von 14 bis 16 Uhr auf der NSV.-Stelle (Hoffstätte). Es kommen nur starke, wetterfeste Schuhe (keine Halbschuhe) in Betracht, deren Abgabe sehr erwünscht ist.

Wann wird verdunkelt?

In der Zeit vom 5. bis 12. November 1944 gelten folgende Verdunkelungszeiten:

Beginn: 17.50 Uhr
Ende: 7.15 Uhr.

Frühe Musikblüte in Baden-Baden

Am Hofe der Markgrafen wurde eifrig musiziert

(Schluß)

Aber auch die Freiburger Oper kam regelmäßig in den Sommermonaten, sofern sie nicht in Straßburg spielte, in den 1830er und 1840er Jahren herüber mit ihren besten Einstudierungen, die Straßburg mit seinem anspruchsvollen Publikum ihre Feuerprobe bestanden: 1836 „Romeo und Julia" von Bellini, 1839 „Nachtwandlerin" (mit dem gefeierten Josef Wapens), 1840 mit dem „Postillon von Lonjumeau" Adolphe Adams (dessen Vater aus dem Elsaß nach Paris gewandert war) und „Preciosa" von Weber, 1842 gar in Anwesenheit König Wilhelms I. von Württemberg „Die Vestalin" des damals durch den effekthascherischen Juden Meyerbeer ersetzten „Generalmusikdirektors" Spontini in Berlin.

1844 vereinten sich Freiburger (mit dem gefeierten Weitgast als Tonio) mit der in Baden-Baden als Tochter des „Stadtmusikers" Zerr geborenen Anna Zerr als Marie in Donizettis „Regimentstochter" im „Stadttheater" (dieser Name taucht aber nur gelegentlich auf, denn halten konnte es sich doch nur durch den Hof und die reichen Kurgäste aus allen Ländern), wo 1844 auch „Der Dorfbarbier" von Johann Schenk Beifall fand. Anna Zerr, nun der Stern der Karlsruher Oper, kam oft in ihre Vaterstadt.

Selbst im Sturmjahr 1849, nachdem in den Schrecken der Revolution in Karlsruhe das Hofleben verstummt, der Großherzog geflohen war, der „Granatenprinz" (der spätere Kaiser Wilhelm I.) mit seinen Preußen die Hecker- und Struvemänner in die Schweiz und das Elsaß abgefegt hatte, ließ er die Oper des Hoftheaters zu Wiesbaden nachkommen, die in Baden-Baden vor den zurückgekehrten Herrschaften den „Liebestrank" von Donizetti aufführte und kredenzte, um ihnen den bitteren Geschmack auf der Zunge zu vertreiben.

Außerordentlich buntscheckig und flüchtig war die Reihe der Kapellmeister, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Baden-Baden dirigierten. Mit der Freiburger Oper kamen ihre Kapellmeister, die fast jährlich wechselten, von der Hofoper kamen sie aus Karlsruhe oder dem mit Baden-Baden gesellschaftlich wie musikalisch eng verknüpften Straßburg, wo sich in den 1840er Jahren Louis Alexandre Piccini, der Enkel des berühmten Gluckrivalen, nach bewegten Irrfahrten über Boulogne (1836) und Toulouse (da Konservatoriumsleiter) als Gesanglehrer niedergelassen hatte. Von Straßburg kam er regelmäßig nach Baden-Baden, um die Konzerte und sommerlichen Musikfeste zu leiten. In seinen Straßburger Jahren wagte Piccini den letzten Einsatz seiner zahllosen, bisweilen anfänglich erfolgreichen Opern (über 200 Melodramen und Ballette): er führte 1847 seine „melodramatische Oper" La prise de Jericho" auf, doch ohne sonderlich großen Erfolg. Nach Paris aus dem stürmisch aufgewühlten Baden der Revolution 1849 zurückgekehrt, starb er 1850.

Bis 1870 blieb Baden-Baden der sommerliche Treffpunkt von Paris; auch Brüssel und St. Petersburg war durch Künstler, Gelehrte und Staatsmänner, wie die hier ansässigen Fürsten Menschikoff, Gagarin, Potemkin, die Dichter Schukowski, Turgenjew u. a. vertreten neben Georg Herwegh, der in Zürich dem 1849 ebenfalls geflohenen Richard Wagner nahetrat (sein in Paris zum Geiger ausgebildeter Sohn Marcel Herwegh konzertierte auch hier), Alfred de Musset, Maxime du Camp, Hector Berlioz, Victor Hugo und dem Elsässer Komponisten und Musikgelehrten Georg Kastner, der zu allen größeren musikalischen Ereignissen bis zu seinem Tode 1867 herüberkam, wie auch sein Sohn, der hier später seinen erfundenen und selbst konstruierten Musikapparat Pyrophon ausstellte und vorführte, ein Beitrag zu den zahllosen am Oberrhein konstruierten neuartigen Instrumenten, von den frühsten (seit 1100 n. Zw.) Orgelbauern in Speyer und Basel, Straßburg und Freiburg bis zu den Glasharmonikas von Schmittbauer und Frick, zuletzt dem elektrischen Wellenapparat Sphärophon.

Hier konzertierten der junge Geiger Vieuxtemps, Vater und Sohn Batta, beide Cellisten in Maastricht geboren, in Brüssel und Paris ansässig, die Geiger Hugo Heermann, Jean Becker (auch mit seinem Quartett), Sivori, Hugo Wehrle (1847 in Donaueschingen einem Hofmusiker der Fürstenberger geboren, spielte hier als Knabe schon in Kalliwodas Quartett mit) die Badner Gesangssterne Anna Zerr und Wilhelmine Schrickel, die Beatrix Fischer sang. Haizinger kam mit anderen Opernsängern aus Karlsruhe zwischen den Reisevirtuosen aller Länder.

Ueberblicken wir zum Schluß dieser Uebersicht musikgeschichtlicher Entwickelungen vergangener Jahrhunderte das Ganze, so können wir ein reiches Auf und Ab schicksalhafter Kulturgeschichte bis vor hundert Jahren verfolgen. Wir blickten ergriffen in dies in seinen großen Höhepunkten (unter Guami, Johann Kaspar, Ferdinand Fischer, den man mit einer gewissen Berechtigung den „badischen J. S. Bach" nennen dürfte, Aloys Schmittbauer) so stolze Bild, das immer wieder durch Zerstörungen und Kriege als Grenzland und Teil der so oft berannten Westmark unseres Vaterlandes zerstört wurde. Wir verfolgten diese wildzerklüfteten Schicksalslinien Baden-Badener Musikentwickelung als ein getreues Spiegelbild gesamtdeutscher Geschichte bis in die Virtuosenzeit, die durch Erschließung weitester Räume dank der Eisenbahn und Rheinschiffahrt ein neues Bild bekam. Hiermit trat die Gefahr internationaler Nivellierung auch in unser Kulturleben hinein. Hiergegen helfen nur offene Wege ehrlichen Kulturaustausches in Musikfesten, wie sie gerade Baden-Baden immer wieder durchzuführen versuchte.

Friedrich Baser.

HARALD BAUMGARTEN

Die letzte Maske

Roman

(12. Fortsetzung)

„Guten Tag, Claudia!" sagte er nach einer Pause, die ihr endlos lang schien.

Mit großen glänzenden Augen blickte sie ihn an. Nun hörte sie sich selbst sprechen. „Ich habe dir in Berlin ein Märchen aufgetischt, hast du es herausbekommen?" In ihrer Stimme schwang eine so bittere Verzweiflung, daß er besorgt wurde.

„Warum quälst du dich, Claudia?" fragte er mit einer dunkeln mitleidsvollen Stimme.

Sie horchte auf. Der alte vertraute Ton, der einst ihr Herz bezaubert hatte, ließ sie den Kopf senken. Ein böser Zorn, ihre eigene Schwäche packte sie. Seine Worte demütigten ihren Stolz. Eine gefährliche Lust, ihn zu kränken, riß ihr den Kopf wieder hoch. „Hast du dir gleich gedacht, daß ich die Geliebte Hardangs bin?"

Ihre Erregung sprang auf ihn über. Seine hellen Augen verdunkelten sich. „Ich verstehe dich nicht", brachte er mühsam hervor. „Bist du deshalb hierher gekommen, um mir das zu bestätigen?" Dann verließ ihn die gekünstelte Ruhe. „Ich habe unrecht getan, ich gebe es zu. Aber ist es nötig, daß du unsere Liebe so erniedrigst? Warum bleibst du nicht bei deinem Freund?"

Wie zwei Feinde blickten sie sich an. Und doch fühlten beide den Wunsch, sich in die Arme zu fallen. Aber der bleiche Schatten des Todes seines Vaters stand zwischen ihnen. Dieser Schatten, der sie schon vor sechs Jahren trennte.

„Bei deinem Freund!" wiederholte Claudia und begriff, daß er es wirklich glaubte. Trotz der heißen Mittagssonne lief ein Frösteln durch ihren Körper. Nun gab es nichts mehr zu sagen. Sie hatte ihn getroffen, aber der Schlag hatte sie selbst tödlich verwundet. Blaß, mit tiefen Schatten unter den Augen, starrte er sie an, als hätte er sie noch nie gesehen. „Was verbirgst du hinter deinen Worten, Claudia?" flüsterte er, „ist dein Haß so groß gegen mich?"

Sie drehte sich um und ging wie blind, weil Tränen ihre Augen verdunkelten, auf den Steg zu.

Die Sonne fiel auf ihren schmalen, biegsamen Rücken. In der Neigung ihres feinen Nackens lag alles, was sie erlitt.

Sein Herz war durchtränkt von dem Schmerz dieses Abschieds. Er kam sich einsam, wie ein Verdammter vor. Warum hatte er Claudia angeklagt? Nun hatte er sie für immer verloren.

„Claudia!" rief er wie in höchster Not.

Bevor sie den Steg betrat, wandte sie sich noch einmal nach ihm um. Tiefe Schwermut lag in ihrem Blick. „Ich muß Lukas Hardang heiraten", flüsterte sie, „ach, Gotthardt — das ist eine lange und böse Geschichte . . ."

Mit ein paar Schritten war er bei ihr. Er umgriff ihren Arm, daß er schmerzte. „Warum hast du kein Vertrauen zu mir, Claudia?"

Trostlos antwortete sie. „Soll ich mein Unglück auch noch ausbreiten?"

Wie beschwörend hetzte seine Stimme. „Wenn du nicht zu mir zurückkehren willst, warum bist du dann gekommen?"

Unergründlich lächelte sie. „Weil ich dich liebe . . ."

Für eine Herzschlaglänge legte sie den Kopf an seine Brust. Sie blickten sich an, und für einen Augenblick ward ihnen der blühende Frühlingstag ihrer ersten Liebe wieder geschenkt.

Stille, Sonne, glitzernder See. Zwischen Himmel und Erde schwebte die Erinnerung. Aber die Sekunde ging vorbei.

Das Schicksal, das ihre Wege so sinnlos verwirrt hatte, trennte sie. Ein Ruder knarrte. Wie eine Fremde löste sie sich von ihm, ohne daß er sie zu halten vermochte.

Thönse streckte ihr die Hand entgegen, als sie in das Boot stieg.

„Zu Hardangs Jagdhaus!" sagte sie laut, daß Gotthardt es hören mußte.

Der Alte stieß vom Ufer ab. Nun tauchte er die Riemen ein und ruderte auf den See hinaus. Ein leichter Wind hatte sich aufgemacht und kräuselte das Wasser.

„Wo soll ich Sie hinbringen?" fragte Thönse ruhig.

Und ebenso schlicht antwortete Claudia: „Nach Hause!"

*

Die Gänse gingen gravitätisch auf der Dorfstraße spazieren. Kinder lärmten von der Schule nach Haus.

Der Oberwachtmeister Pettkow lehnte sein Fahrrad an den grün gestrichenen Zaun des letzten Hauses. Sauber hielt der Thönse sein Anwesen, stellte er fest. In dem kleinen Vorgarten blühten noch vereinzelt die Rosen.

Pettkow ging am Zaun entlang und machte das große Holztor auf, das in den Hof hineinführte. Hühner gackerten laut und liefen davon. Einige blaugraue Tauben, die im Hof Körner aufgepickt hatten, erhoben sich laut und flügelschlagend in die Luft. An der Mauer war Holz aufgestapelt. Davor stand Thönses Leiterwagen. Der Pumpenschwengel quietschte.

Pettkow grüßte zu dem Mädchen hinüber, das mit kräftigen nackten Beinen in kurzgeschürztem Rock vor der Pumpe stand und Wasser in einen Eimer ließ.

„Wollen Sie zum Onkel? Er ist grad nach Hause gekommen. Gehen Sie zu ihm in den Stall!" Die Nichte des alten Thönse, die ihm seit Jahren den Haushalt führte, klapperte mit den Holzpantinen über den Hof in die Küche.

Der Oberwachtmeister öffnete die Tür des Stalles, der dem Hause gegenüberlag. Die beiden Kühe wandten ihm neugierig die Köpfe zu. Ihre sanften feuchten Augen mit langen hellen Wimpern äugten verwundert. Die Schweine in den Koben schnuffelten.

Thönse rieb die lange Vorderfessel des Wallachs mit einem dunkelbraunen Saft aus einer Flasche ein, die neben der Treppe stand.

Er quäkte etwas wie ein Gruß.

Pettkow dankte und kam näher. „Was hat denn der Hans?" fragte er.

„Wird wohl Rheuma sein. Knickt mir heute früh vorne links ein, als ich zum Holzschleifen in den Wald will. Dachte reinweg, er hat sich die Fessel gebrochen."

„Wie alt ist er denn jetzt?" Pettkow legte die Hände auf den Rücken zusammen und sah sachgemäß zu.

„Geht ins zehnte Jahr. War dreieinhalb, als ich ihn kaufte." Der Alte tat, als sei der Besuch des Gendarmen eine Selbstverständlichkeit.

„Schöner Kerl, jefällt mir", konstatierte Pettkow, müssen Sie ihn nicht herjeben fürs Militär? Der schleppt was weg, wie?"

„Den kann ich behalten, Gendarm." Thönses Stimme wurde angehalten. „Ich bin Fuhrmann im Hauptberuf. Ein Pferd darf ich haben. Ich schleif Holz für den Staat." Er ließ das Bein des Pferdes sachte niedergleiten und fuhr mit seiner schwieligen Pranke sorgfältig daran auf und ab. Seine tiefliegenden Augen hatte er zu einem Spalt geschlossen. Ein kurzer mißtrauischer Blick streifte Pettkow.

„Zum Reiten ist er wohl zu schwer geworden, wie?" Es schien dem Oberwachtmeister auf einen gemütlichen Schwatz anzukommen. „Früher ist der Gaul doch bestimmt unter dem Sattel gegangen."

„Nee. Is nie geritten worden."

„So, ich meinte, weil dort ein Sattel hängt."

Thönse kicherte. „Das versuchen Sie mal, Gendarm, dem Hans den Sattel aufzulegen. Sonst ist er wie ein Lamm, aber wenn Sie mit'm Sattel kommen, keilt er aus. Dreht sich im Kreise und bockt. Keinen Schritt kriegen Sie ihn voran."

„Die Pferde haben ihren Kopf für sich, genau wie die Menschen."

Pettkow ließ eine Pause eintreten und sah zu, wie Thönse das Pferd saufen ließ. „Warum sind Sie denn jestern nacht ohne Laterne jefahren, Thönse? Sie wissen doch, daß abgedunkelte Laterne Vorschrift ist."

„Ich hab meine Laterne am Wagen gehabt, Gendarm. Als ich in die Dorfstraße kam, hab ich sie angesteckt. Das kann der Kellner Schievelbei bezeugen."

Pettkow lachte. „Immer gut, wenn man 'nen Zeugen hat, was, Thönse? Sie dachten wohl, Sie erschrecken den Oberförster im Wald, wenn Sie Licht haben?"

Thönse stellte den Eimer hin und rieb sich verlegen die Hände. „Was für dummes Zeug, Gendarm. Hat der Förster was geschwatzt? Ich spar mein Petroleum."

„Is jut, Thönse. Aber Sie dürfen künftig nicht ohne Licht fahren. Vorschrift bleibt Vorschrift. Das wollte ich Ihnen nur jesagt haben."

Man konnte unmöglich verstehen, was Thönse vor sich hin brabbelte. Der Oberwachtmeister drehte sich um und kraulte der Kuh den Kopf. Dann verließ er nach einem kurzen Gruß den Stall.

Die Nichte Thönses saß auf einem Hocker vor der offenen Küchentür und schälte Kartoffeln.

„Wird 'n bißchen wunderlich, der Onkel", sagte Pettkow.

Das ältliche Mädchen mit dem roten runden Gesicht ließ eine Kartoffel in den Eimer plumpsen. „Nun ja, er ist nicht mehr der Jüngste. Wollen Sie was von ihm?"

„Jott bewahre! Er soll nur seine Wagenlaterne anstecken. Das nächste Mal gibt es sonst ein Strafmandat." Als er durch die Küche ging, klappten seine hohen schweren Stiefel auf den sauber gescheuerten Fliesen. Nachdenklich bestieg er sein Fahrrad und fuhr seiner Dienstwohnung zu. Als er am Doktorhaus vorbeiradelte, sah er die Regine Trebisch die Gartenpforte abschließen.

(Fortsetzung folgt.)

Leerland Nordnorwegen

Zukunftsraum des Kontinents

Von August Hoppe

Drontheim ist der Anfang, wenn man nach Norden sieht, eine letzte vertraute Zuflucht, hinter der ein Land beginnt, das noch keinen Namen hat, dessen Geschichte noch nicht geschrieben worden ist. Wer Drontheim hinter sich läßt, überschreitet die Grenze in eine andere Welt. In der Stadt König Olav Haraldsons, des großen Symbols der norwegischen Vergangenheit, hat sich die Summe einer tausendjährigen Ueberlieferung noch einmal zu einer steinernen Krone der abendländischen Kultur verdichtet, bevor ihre Farben im Zwielicht fremder Horizonte verblassen. Die Umrisse Drontheims sind noch nicht von der gespenstischen Fremdartigkeit gezeichnet, die über Nordnorwegen ihre beklemmenden Schatten wirft.

Die Passage des arktischen Zirkels, über den sich die nordnorwegische Küste in einer Ausdehnung von siebenhundert Kilometern in das Nördliche Eismeer hinausschiebt, bedeutet das Hinüberwechseln aus der Beständigkeit vertrauter Traditionen in die Robinsonade unbekannter Abenteuer. Oslo und Hammerfest, die letzte Stadt Nordnorwegens, stehen sich nicht näher als Paris und das marokkanische Marakesch. Nordnorwegen ist ein Land, über dem die Sterne der Wildnis noch nicht verblaßt sind, das sich dem Leben noch widersetzt, in dem der Mensch erst angefangen hat, Boden unter die Füße zu bekommen. Hier bleibt der Zukunft noch fast alles zu tun.

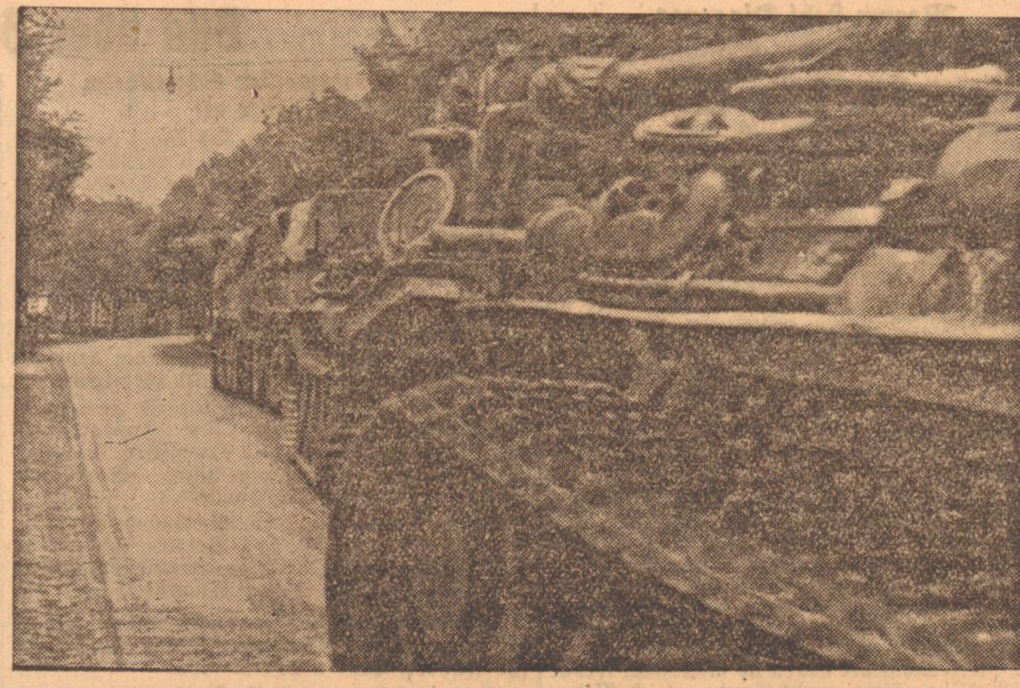
Nordnorwegen steht erst am Anfang seiner Entdeckung für den europäischen Kontinent. Es umfaßt ein Drittel der norwegischen Bodenfläche, wird im Durchschnitt jedoch von nur drei Menschen auf einen Quadratkilometer bewohnt. Tromsö, Hammerfest und Kirkenes sind nur verlorene Punkte in einem Raum, der sich dem Spaten der Kolonisten noch nicht preisgegeben hat. Provinzen, die tausenden Fabriken Rohstoffe und mehreren Millionen Menschen Nahrung liefern könnten, sind noch von einer unvorstellbaren Armut.

Noch vor fünfzig Jahren lag Nordnorwegen außerhalb der norwegischen Grenzen. Drontheim war das Ende. Was jetzt noch kam, war chaotische, unzugängliche Wildnis, ein Land der endlosen Finsternis, der eisigen Winde und der großen Angst, über dessen straßenlose Unwegsamkeit die Rentierkarawanen der lappischen Nomaden ein dünnes, zerrissenes Netz der Verbindungen zogen. 1893 wird das Tor zum Norden aufgestoßen. Der ersten Fahrt, mit der die „Vesteraales" den regelmäßigen Schiffsdienst zwischen Drontheim und Kirkenes aufnimmt, folgt der Pilgerzug der Spekulanten, Abenteurer und Glücksucher in das arktische Eldorado Nordnorwegens. Der Roman Alaskas wiederholt sich mit der gleichen grellen Komik an den nordeuropäischen Küsten. Auch hier ist von den phantastischen Projekten und übereilten Improvisationen der Gründerzeit nicht viel übrig geblieben, aber alles, was vor der Wirklichkeit bestanden hat, zeigt, daß Nordnorwegen viel ist und mehr bedeuten kann.

Die jähe Dramatik seiner Küsten und die geduldige Passivität seiner Hochflächen wechseln ohne Uebergang. Meer und Eisflächen, Tundren und Wälder, Granitfelder und Ackerland liegen dicht nebeneinander. In der Höhe von Jan Mayen, Murmansk und der Beringstraße, wo der Winter acht Monate dauert, reifen Korn, Hafer, Gerste und Kartoffeln. Auf der Südspitze von Nowaja Semlja, an der Mündung des Jenessei und im nördlichen Kanada wächst nicht ein Baum mehr, am Eismeer gibt es auf der gleichen geographischen Breite noch große Urwälder. Nordnorwegen ist die unwirklichste und unwahrscheinlichste, doch auch die reichste und versprechendste norwegische Landschaft, ein Wirtschaftsraum der Zukunft, ein Rohstoffreservoir mit noch unübersehbaren Vorräten an Holz, Erzen, Energien und Fischprodukten.

Landwirtschaft, Fischerei, Bergbau und Holzgewinnung sind die Möglichkeiten, über die Nordnorwegen in einem Maße verfügt, das alle buchhalterischen Berechnungen hinter sich läßt. Schon heute entfällt ein Drittel der ganzen norwegischen Ackerfläche auf die Eismeerprovinzen und noch warten 1,2 Millionen Morgen aufbaufähigen Bodens auf den Pflug der Siedler. In den Gewässern der Finnmark und der Lofoten befinden sich die größten und ergiebigsten Fischgründe der Welt. Allein der Lofotfischfang wirft jährlich 15 bis 20 Millionen Kronen ab, die den möglichen Ertrag längst nicht erschöpfen. Mit ihren eisfreien Häfen und ihren vorgelagerten Inseln ist die nordnorwegische Küste die vollkommene Basis für eine Fischerei, die den gesamten europäischen Fischbedarf decken könnte. Mit rund 28 Millionen Kronen bestreitet Nordnorwegen die Hälfte der norwegischen Bergbauproduktion, und noch sind seine bedeutenden Vorkommen an Eisen, Quarz, Kupfer, Blei, Molybdän, Kalk und Graphit nicht ausgenutzt. Mehr als die Hälfte des norwegischen Laubwaldes und annähernd 20 Prozent des norwegischen Waldbestandes überhaupt wachsen hinter dem Polarkreis. Die Auswertung der brachliegenden Wasserkräfte Nordnorwegens könne Finnland und Schweden zusätzlich mit Strom versorgen. Große Erträge an Fleisch und Wolle ließen sich durch die Entwicklung der Schafzucht erzielen. Ein umfassendes System von Schiffsrouten, Eisenbahnen, Werften, Straßen und Schiffsverarbeitungsfabriken würde Nordnorwegen in die erste Reihe der Produktionsgebiete einer europäischen Großraumwirtschaft stellen und, wenn dort nicht mehr Fäuste der Siedler, Fischer und Holzfäller, sondern die Tonnen der Rohstoffe, die Umdrehungen der Turbinen und die Kilowattstunden der Energien zählen, diesem Land seine kontinentale Bedeutung geben.

Noch liegt es im Zwielicht seiner menschenlosen Verlassenheit, eine unbezwungene Wildnis, die noch voller halber Wirklichkeiten steckt, in welcher der einzelne noch nicht mehr ist als ein wirbelnder Eisstaub im Wind, ein verwehter Mövenruf über den Wellen oder eine verlorene Spur im Schnee. Wird seine große Stunde einmal kommen?



Neue Waffen für die Fronten

In ununterbrochenem Strom fließen der kämpfenden Front die von der Heimat geschaffenen Waffen zu. Neue Panzer rollen zur Kampffront im Westen.

(PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Stachelscheid, Atl., Z.)

Was bringt der Rundfunk?

Reichsprogramm:

7.30—7.45 Zum Hören und Behalten aus deutscher Geschichte: „Von der Reichskrone zum Hakenkreuz."
12.35—12.45 Der Bericht zur Lage.
14.15—15.00 Konzertante Blas- und Unterhaltungsmusik.
15.00—16.00 Solistenmusik von Schubert, Schumann, Beethoven.
16.00—17.00 Opernmelodien.
17.15—18.00 Unterhaltungskonzert des großen Berliner Rundfunkorchesters unter Leitung von Otto Dobrindt.
18.00—19.00 Der Zeitspiegel.
19.15—19.30 Frontberichte.
20.15—22.00 (Auch über den Deutschlandsender) Richard-Wagner-Konzert.

Deutschlandsender:

17.15—18.00 Das Leipziger Gewandhausorchester spielt unter der Leitung von Hermann Abendroth: B-dur-Suite von Bach, „Prometheus" von Liszt.

Rudolf Forster 60 Jahre alt

Der lange Jahre dem Salzkammergut mit seinem Wohnsitz in Bad Aussee verbundene Filmschauspieler Rudolf Forster feierte in diesen Tagen seinen 60. Geburtstag. 1884 in Gröbming in der Steiermark geboren, war Forster in frühen Jahren auch Schauspieler am Landestheater Linz und nahm dann seinen Weg über Wien in die Prominenz des deutschen Spielfilms, nachdem er auf dem Theater vor allen Dingen als Darsteller moderner Männergestalten in den Stücken Strindbergs sich seinen Ruf begründet hatte. Von 1937 bis zum Ausbruch des Krieges war Forster in Hollywood engagiert, wo er sich aber den verlockenden Angeboten der jüdischen Filmhetzer entzog und über Japan den Weg heimwärts fand.

Auslandserfolge deutscher Filme

In Japan ist gleichzeitig in Tokio, Osaka und Kobe der Ufa-Film „Ueber alles in der Welt" erfolgreich in der Erstaufführung gelaufen. Anschließend erschien der Wien-Film „Operette", der gegenwärtig überfüllte Häuser bringt.

In Agram gestaltete sich die Erstaufführung des Tobis-Films „Der Verteidiger hat das Wort" sehr erfolgreich.

In den Großstädten Spaniens ist nach der Sommerpause in zahlreichen Lichtspieltheatern der Ufa-Farbfilm „Münchhausen" wieder auf den Spielplan gesetzt worden und wiederholt den Rekord der Erstaufführung. In Madrid gefällt der Ende Oktober herausgebrachte Ufa-Film „Damals".

Der Terra-Film „Zirkus Renz" wurde in Oslo gut aufgenommen.

In Budapest sind die Ufa-Filme „Nora" mit Luise Ulrich und Viktor Staal und der von Alfred Weidenmann inszenierte Jugendfilm „Junge Adler" erfolgreich angelaufen und haben bei Publikum und Presse ein zustimmendes Echo gefunden.

Dem Schnapsgelage folgte der Tod

Obwohl immer wieder vor dem Genuß von Methylalkohol gewarnt wird, erkrankten in der schlesischen Stadt Brieg 15 Personen nach einem solchen Schnapsgelage. Sechs sind bereits gestorben, während eine Reihe anderer erblindeten. Es handelt sich dabei um fremdvölkische Arbeitskräfte, die aus einem undicht gewordenen Tankwagen die Flüssigkeit aufgefangen und dann getrunken hatten.

Der Mensch sieht „stümperhaft"

Zu den vollendetsten Kunstwerken, die die Natur schuf, gehört das Bienenauge, das sich aus zahlreichen winzigsten, sechseckig geformten Linsen zusammensetzt. Einer der größten Vorzüge des Bienenauges ist es, daß es auch die ultravioletten Strahlen aufzufangen vermag, eine Möglichkeit, die dem menschlichen Auge vollkommen fehlt. Ebenso bleiben auch viele andere Strahlungsarten dem menschlichen Auge unzugänglich. Stellt man die großen Auswertungsmöglichkeiten gegenüber, die selbst den Augen primitiv organisierter Tierarten vergönnt sind, zieht man darüber hinaus noch die vielen Irrtumsmöglichkeiten in Betracht, denen das Menschenauge so leicht unterliegt, dann braucht man sich kaum noch zu wundern, wenn Helmholtz, der berühmte deutsche Naturforscher, einmal den bezeichnenden Ausspruch tat: „Wollte mir ein Optiker etwas ähnliches anbieten wie dieses menschliche Auge, ich würde es als stümperhaft ohne weiteres zurückweisen."

Fohlen zu Tode gejagt

Auf einer Weide in Höckelheim im Kreis Northeim jagten ein paar Jungen vier Fohlen so lange, bis drei schweißtriefend in den Stall gebracht werden mußten und das vierte tot zusammenbrach. Ein gerade heute im Krieg bei der Knappheit der Gespanne fühlbarer Verlust für den Bauern, denn wenn auch die Eltern der Jungen für den wirtschaftlichen Schaden haftbar sind, ein zweijähriges Fohlen bekommt der Bauer sobald nicht wieder.

Postleitzahl auf den Paketen ganz groß!

4–5 cm groß und so deutlich soll sie sein, wie hier abgebildet.

Denn:

In den Packkammern und auf den Bahnsteigen muß die Postleitzahl auch nachts und bei schlechtem Licht gut lesbar sein, wenn das Paket schnell ankommen soll.

In der Absenderangabe und auf den Paketkarten ist die kleinere, für Briefsendungen geltende Form der Postleitzahl anzuwenden.

Familien-Anzeigen

Die glückliche Geburt zeigen an:

Erwin, 21. 10. Ilse Hammel geb. Knorr, Freiburg, Schweighofstr. 10, Obgefr. E. Hammel, gef. 13. 3. i. Ost.

Ursula, Erna, 7. 11. 44. Erna Becker geb. Schuhmacher, Niederbühl, Feldwebel Otto Becker, z. Z. Lazarett.

Brigitte, 2. 11. 44. Frau Clotilde Hey geb. Lang, und Hans Hey, Karlsruhe, Amalienstraße 61.

Edda Liselotte, 2. 11. 44. Liselotte Honold geb. Dopf, Oberstltn. Christian Honold, Baden-Baden, Rastatt.

Otto Paul, 2. 11. 44. Ruth Jäger geb. Maser, Paul Jäger, Heidelsheim, Keltergasse 6.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Ella Kuss, Egon Karl Grobs, z. Z. Wehrmacht, Mohringen (Ostpreuß.), Karlsruhe, 1. November 1944.

Trudel Meissgeier, Heinl Fichter, Uffz., z. Z. amerik. Gef., Khe.-Knielingen, St. Ingbert/Saar, 9. November 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Feldwebel Adolf Gindner, gef. 7. 2. 44 im Osten, Lotte Gindner geb. Volz, Karlsruhe, Forchheim.

Albert Schiffhauer, Stabsgefr., Emmy Schiffhauer geb. Marder, Karlsruhe, Adlerstraße 17 — 9. 11. 44.

FÜR FÜHRER, VOLK UND REICH FIELEN:

Walter Kolb, Fhj., Landgerichtsrat, geb. 16. 8. 1912, gef. 17. 9. 44 im Norden. Martha Kolb geb. Scheuermann mit Kind, Mutter u. all. Angehörigen. Khe., Kriegsstraße 284.

Franz Hottner, Uffz., geb. 25. 6. 19, gef. 17. 9. 44 im Osten. Familie Max Hottner, Khe., Rheinstr. 23.

Wolfgang Wilser, Sanit.-Feldwebel, geb. 4. 11. 1919, gest. 18. 10. in Ital. Familie Adolf Wilser, früher Redtenbacherstr. 10, jetzt Karlsr.-Rüppurr, Fronstraße 32.

Pg. Carl-Heinz Wülker, Gefr., Inh. des Verw.-Abz., geb. 14. 12. 1924, gef. 26. 10. 44 im Osten. Heinrich Wülker u. Frau. Khe., Grashofstr. 3

Alfons Siepe, Uffz., geb. 21. 5. 14 in Dortmund, gef. 22. 7. 44 i. Ost., Inh. versch. Ausz. Frau Elisabeth Siepe geb. Leonhardt, Kind u. alle Angeh. Rastatt, Ad.-Hitler-Str. 66, Dortmund, Kurzestr. 21, 7. 11. 44.

Erich Hefter, Obgefr., geb. 12. 7. 17, gef. 19. 8. 44 im Westen. Jos. Hefter u. Frau Klara geb. Heck und alle Angeh. B.-Baden, Weinbergstr. 6, 8. Nov. Seelenamt: 11. Nov. 8.30 Uhr, Stiftskirche.

Karl Schneider, Feldw. u. Zugführ., Inh. d. EK. 2., Inf.-Sturmabz., Ostmed. u. gold. Verw.-Abz., geb. 4. 5. 14, gef. 19. 9. 44 im Osten. Frau Konr. Schneider Wwe., Geschwister u. Anverw. Bühlertal, Gartenstr. 4, St. Blasien.

Alois Hensel, Obergefr., Inhab. des Verw.-Abz., geb. am 6. 3. 08, gef. am 6. 10. 44 in Holland. Frau Helene Hensel geb. Denu, Kinder, nebst Geschw. u. all. Anverwandt. Balzhofen, 7. 11. Für erwies. Anteiln. all. ein herzl. Vergelt's Gott.

Willy Bäuchle, stud. ing., Gefreiter, ROB., Inh. d. EK. 2, Verw.-Abz. in Silber, geb. 6. 1. 1924, gef. 29. 10. in e. Res.-Laz. August Bäuchle, Kupferschmied, u. Anna geb. Leppert, Geschwist. u. Anverwandte. Oberkirch, 6. November 1944.

Otto Hollnberger, Uffz., Inh. d. Ostmed. u. Kriegsverd.-Kr. m. Schw., gef. am 13. 10. in Italien, 32 Jahre. Gertrud Hollnberger geb. Kneifel, Eltern und alle Anverwandten. Altschweier b. Bühl, Oberkirch.

Walter Ullrich, Obgefr., geb. 20. 9. 08, gef. 7. 10. im Norden. Familie Louis Ullrich u. Angehör. Rastatt, Gartenstr. 22 — 6. 11. 44.

Ferdinand Manz, Kanonier, geb. 27. 9. 23, gef. 21. 9. 44 i. Osten. Ob.-Gefr. Anton Manz, z. Z. i. Westen, u. Frau Ida geb. Zimmermann u. Geschw. Khe., Waldstr. 23, 7.11.44.

Gerhart Lehmann, Gefr., stud. rer. pol., geb. 1. 10. 1923, gef. 21. 10. im Osten. Lic. Kurt Lehmann, Pfr. i. R., u. Frau Gerda geb. Löhlein-Issel u. Geschw. Hinterzarten im Schwarzwald, 9. 11. 44.

Fridolin Schwoerer, Dr. med., Ass.-Arzt, geb. 27. 12. 1919 in Säckingen, gef. 20. 10. 1944 im Osten. Landeskommissär Paul Schwoerer u. Frau Jutta geb. Kuenzer, Freiburg im Breisgau.

FEINDL. TERRORANGRIFF FIELEN ZUM OPFER:

Gertrud Ratzel geb. Schaßner, geb. 8. 5. 18, gef. 5. 11. 44, mit Kindern Achim Ratzel, geb. 12. 1. 38, Siegfried Ratzel, geb. 19. 9. 39. Khe., 8. 11. 44. Friedrich Ratzel, z. Z. im Felde, Friedrich Schaßner u. Angeh. Beerd. 10. 11., 8 U., Bulach.

Anna Wolf geb. Schleifer, geb. am 28. 5. 85, gestorb. 5. 11. 44. Ernst Wolf, Kinder u. Angeh. Karlsruhe. Beerd. 9. 11., 8 U. früh, H.-Friedh.

Emil Stetter, geboren 28. 2. 1873, gestorben 5. 11. 1944; Maria Stetter geborene Metzler, geb. 17. 5. 80, gest 5. 11. Emil Stetter, i. Felde, u. Familie nebst allen Anverw. Bad Wiese, Karlsruhe, 8. 11. Beerdig. 9. 11., 8 Uhr.

Walter Blattner, Verm.-Inspektor u. Feldw., z. Z. Urlaub, geb. 3. 10. 1908, gestorben 5. Nov. 1944, Lydia Blattner geb. Apfelbacher, geb. 23. 2. 1911, gest. 5. 11. 1944, Hubertle Blattner, geb. 14. 1. 1940, gestorben 5. 11. 1944. Maria Apfelbacher geb. Sprauer, geb. 1. 7. 1880, gest. 5. 11. 44, Willi Blattner, Josef und Artur Apfelbacher u. Angeh. Karlsruhe, Sinsheim/Els., Hamburg, 8. 11. 44. Beerdigung: 10. 11. 44, 8 Uhr.

Pg. Heinrich Merkle, Maschinist, geb. 25. 3. 1888, gest. 5. 11. Elisabeth Merkle geb. Lehnert mit Töchtern u. Anverwandten. Karlsruhe. Beerdigung: 9. 11., 8 Uhr.

Fritz Martin, Verw.-Angest., geb. 24. 11. 90, gest. 5. 11. 44. Frau Emilie Martin geb. Kleiber. Khe., 8. 11. 44. Beerdig. 9. 11., ½9 Uhr, in Durlach.

Oskar Haag, geb. 28. 4. 91, Ehefrau Emma Haag, geb. Roth, geboren am 19. Oktober 1901, Sohn Günther Haag, geb. 2. 6. 32, gest. 5. 11. 44. Albert Roth u. Angeh. Karlsruhe. Beerd. 9. 11., früh 8 U., vom Hauptfriedhof Karlsruhe aus.

Rolf Weichner, geb. 25. 4. 21, gef. 5. 11. Eduard Weichner und Frau Maria geb. Schweizer, Geschw. u. Angehör. Karlsruhe, 8. 11. 44.

Konrad Schenz, geb. 19.2.99, u. Sohn Norbert Schenz, geboren 8. 4. 29, gestorben 5. 11. 44. Frau Anna Schenz Wwe., Kinder u. Anverw. Steinbach, 6. 11. 44. Für erwiesene Anteilnahme herzlichen Dank.

VERSTORBEN:

Ludwig Heimann, gest. 7. 11. 44. Erna Heimann, Karlsruhe, Durlacher Str. 50. Beerdigung: 10. 11., 8 Uhr, Friedhofkapelle.

Elise Nuß, ledig, 78 Jahre, gest. 5. 11. 44. Gustav Nuß u. Angehör. Karlsruhe, Schützenstr. 27, 8. 11. 44. Für erwies. Teilnahme herzl. Dank.

Wilhelm Plapp, geb. 2. 6. 75, gest. 4. 10. Frau Marie Plapp geb. Jäck mit Kindern u. Angeh. Khe.-Weiherfeld, Mainstr. 42. Für erwies. Anteilnahme herzlichen Dank.

Gottfried Weber, Malermeist., geb. 1. 1. 1879, gest. 4. 11. Wilhelm Ganz u. Angeh. Khe.-Daxlanden, Federbachstraße 12.

Lina Erna Lauer geb. Spiegel, geb. 7. 10. 08, gest. 3. 11. Erwin Lauer u. Kinder u. alle Angeh. Karlsruhe, Gluckstr. 8. Beerdigung: 9. Nov., 8 Uhr, Mühlburger Friedhof.

Mina Krumm geb. Seemann, geb. 12. 3. 1874, gest. 6. 9. 44. Karl Krumm, Kinder u. alle Angehör. Khe.-Durlach, Weingartener Str. 3. Beerd. 9. 11., 8 Uhr, in Durlach.

Lina Bähr geb. Ruh, geb. 22. 10. 71, gest. 8. 11. 44. Für die Angehör.: Dr. F. Ruh. Khe., Hagenstr. 5. Beisetzung: 11. 11. 44, 8 Uhr, im Krematorium.

Rudolf Eckerle, Metzger, geb. 29. 11. 10, gest. 7. 11. 44. Frau Hedwig Eckerle geb. Streibich, Kind, Eltern u. Angeh. Steinbach, „Gasthaus zum Landprinzen", 8. 11. 44. Beerdig.: 10. 11., 8.30 Uhr.

Franziska Eisen, Näherin, geb. 10. 4. 58, gest. 7. 11. 44. Familie Karl Frietsch u. Angeh. Bühl, Benderstr. 15, 8. 11. Beerdig. 10. 11., 8 U. von der Kirche in Kappelwindeck.

Karl Glaser, Kfm., geb. 10. 10. 87, gest. 7. 11. 44. Frau Anna Glaser u. alle Angehör. Fautenbach über Achern, 8. 11. Beerdigung: 10. 11., ½10 Uhr.

Wir danken herzlich für die Teiln. b. Heldentod:

Fam. Richard Kretzler, Malermeist., u. Angeh. Khe., Klauprechtstr. 21.

Frau Edeltrude Urban geb. Hetz, Eltern u. Angeh. Bruchsal, Hardtstraße 13, im November 1944.

Frau Gertrud Dornseiff geb. Häffele, Kind u. alle Angehörigen. Helmsheim, Reichsstraße.

Emma Geiges geb. Egner, Kinder u. alle Anverwandt. Bühlertal, Boosweg 2 — 7. November 1944.

Fam. Willi Kocher u. Verwandte. Offenburg, Hebelstr. 4 — 7. 11. 44.

Für erwiesene Anteilnahme beim Hinscheiden danken herzlich:

Dr. Reinhold Siegrist u. alle Angeh. Karlsruhe, Händelstraße 8.

Frau Theresia Winkler, Hausach.

Frau Mina Westenfelder geb. Gros. Karlsruhe, Stefanienstraße 12.

Fam. Anton Vogel u. Angeh., Khe.-Durlach, Killisfeldstraße 30.

Frau Luise Kleiber geb. Hammel, Tochter u. Angehörige. Karlsruhe-Durlach, Pfinzstraße 76.

Amtliche Bekanntmachungen

Karlsruhe. Zur Feststellung des lauf. Bedarfs an Speisekartoffeln müssen die Verbraucher ohne Einkellerung ihrem Kleinverteiler den ersten Wochenabschn. der 69. Zuteilungsperiode als Bestellsch. für den lauf. Kartoffelbezug bis spät. 11. Nov. abgeben. Die Kleinverteiler haben die Abschn. 69 I ges. aufgeklebt dem Ernährungsamt alsbald vorzulegen. Der Abschn. für die zweite Woche (69 II) ist, sofern auf den ersten Wochenabschnitt (69 I) keine Lieferung erfolgt, vom Kleinverteiler in doppelter Höhe zu beliefern. Die weitere Belieferung erfolgt auf Grund der Wochenabschn. ohne Vorbestellung. Karlsruhe, den 8. Nov. 1944. Der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Karlsruhe — Ernährungsamt, Abt. B.

Karlsruhe. Durch Ausschlußurteil vom 2. 11. ist der Hypothekenbrief über die im Grundbuch von Karlsruhe Band 422, Heft 2, dritte Abt., Nr. 3, eingetrag. Briefhypothek von restl. 20 000 RM., aufgewertet auf 4993.56 GM., der Städt. Spar- u. Pfandleihkasse Karlsruhe für kraftlos erklärt worden. Amtsgericht A 3.

Offenburg. Am 12. Nov., von 8 Uhr bis 14 Uhr, Scharfschießen ein. Wehrmachtseinheit im Raume der Gemark. Nesselried — Widdergrün und Ebersweier — Stöcken. Das Betreten des gefährdeten Geländes ist verboten. Den Weisungen der Absperrposten ist Folge zu leisten. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 108 Pol.-Str.G.B. bestraft. Offenburg, 6. November 1944. Der Landrat.

Lahr. Oeffentl. Mahnung! Am 15. Nov. sind zur Zahlung verfallen: das 3. Viertel der Grundsteuer 1944, sowie alle Grundsteuer-Beträge unter 40 RM. Bei Fristversäumung wird auf Grund des § 1 des Ges. vom 24. 12. 34 ein Säumniszuschlag berechnet. Ferner sind mit obigem Zeitpunkt verfallen: das 3. Viertel Tiefbauamtsgebühren 1944, sowie das 3. Viertel Wasserzins 1944. Stadtkasse Lahr.

Stellen-Angebote

Hilfe für Zentralheizung gesucht. Röntgeninstitut Dr. Rees, Karlsruhe, Stefanienstraße 78.

Sprechstundenhilfe, jüng. Frl. od. Fr. ges. Vorzust. Khe., Kaiserallee 119.

Flickerin in od. außer dem Hause ges. ⊠ 75393 Führer-Verlag Karlsruhe.

Hausangestellte zur selbständ. Führung eines Geschäftshaush. dring. gesucht. ⊠ 75437 Führer-Verlag Karlsruhe.

Stundenfrau dring. gesucht. ⊠ 75392 Führer-Verlag Karlsruhe.

Stellen-Gesuche

Praktikant, Abit., s. Stelle bei Dentist oder Zahnarzt. ⊠ 75443 Führer-Verlag Karlsruhe.

Dipl.-Volkswirtin sucht sof. Stelle in Mittelb. Tätigkeit bei Industrie od. Steuerberater bevorzugt. ⊠ OF 5053 Führer-Verlag Offenburg.

Telefonistin, erfahren, sucht Stelle. ⊠ 4125 Führer-Verlag Kehl/Rhein.

Verkäufe

Kinderbett 12 RM., Tisch 4 RM. am 9. 11. zwisch. 9 u. 12 Uhr zu verk. Beideck, Khe., Werderstr. 67, Stb.III.

4 Zimmer-Einrichtg., mod., in Pforzheim, Preis 6—8000 RM., je nach Uebernahme, zu verkaufen. ⊠ 28083 Führer-Verlag Karlsruhe.

Schrank u. Kommode, mit Spiegelaufs., hell geschn., zus. 1500 RM., zu verkaufen. ⊠ 75401 Führer-Verl. Khe.

Badewanne, gußeis., mit Ofen, Kohlenfeuerung, u. Zubeh., 150 RM., zu verkauf. ⊠ 75482 Führer-Verl. Khe.

Kaufgesuche

Deckbett u. Kissen von ält. kranken Herrn dringend gesucht. ⊠ RA 2409 Führer-Verlag Rastatt.

Bettstelle dringend gesucht. ⊠ 75404 Führer-Verlag Karlsruhe.

Küchenherd dringd. gesucht. ⊠ 75477 Führer-Verlag Karlsruhe.

H.-Fahrrad, auch oh. Bereif., u. Wintermantel gesucht. I. Klaric, Karlsruhe, Siemensstraße 1.

Sandstrahlgebläse sof. ges. ⊠ 75450 Führer-Verlag Karlsruhe.

Zement-Brunnenrohre, 40er, sof. ges. ⊠ 75451 Führer-Verlag Karlsruhe.

Pritschenwagen, Tragf. 40—80 Ztr., für Kohlenhandlung gesucht. ⊠ 75479 Führer-Verlag Karlsruhe.

Landauer mit Verdeck, in gt. Zustand, sof. ges. ⊠ 75449 Führ.-Verl. Khe.

Glasflaschen aller Art, auch gebr., von 30—1000 g Inh., in größten u. kl. Posten, kaufen wir ständig. Wir erb. ⊠ mit Angabe der Stückzahl, Form u. Art des Verschlusses, sowie der vorhandenen Verpackung. Evtl. können Wellpappkartons gestellt werden. ⊠ 28085 F.-V. Khe.

2 Einspänner-Pferdewagen od. 1 Zweispänner-Pferdewagen von Lebensmittelfirma zu kaufen od. zu miet. ges. ⊠ 28166 Führer-Verlag Karlsruhe.

Pritschenwagen, leichter, eventl. im Tausch gegen großen, schweren Pritschenwagen sofort gesucht. ⊠ 75452 Führer-Verlag Karlsruhe.

Brennrecht gesucht. Schmieder, Rüppurr, Langestraße 124.

Tausch

Brautkleid (weiß), geb., ges. gut erh. Kinderwagen. ⊠ AC 1123 an Führer-Verlag Achern.

D.-Kostüm, Gr. 42/44, D.-Armbanduhr geboten, gesucht gut erhalt. Dam.-Wintermantel, gl. Größe, hell. ⊠ unt. 27941 Führer-Verlag Karlsruhe.

D.-Mantel, dklbl., geb., ges. Sportwagen. ⊠ 75241 Führer-Verl. Khe.

Kleid, schwarz-seid., schlank, gebot., ges. 2 nur gut erh. Fahrradmäntel. ⊠ 75338 Führer-Verlag Karlsruhe.

H.-Mantel u. Anzug, mittl. Gr., geboten. Gesucht Schreibmaschine. ⊠ 75214 Führer-Verlag Karlsruhe.

Wintermantel f. 14jähr. Jungen geb., ges., ebens. f. 17jähr. Herm. Roser, (17a) Söllingen b. Khe., Blumenstr 4.

H.-Anzug, mittl. Gr., geb., ges. schw. Trauerkostüm, Gr. 40—42. Frau Ria Lipp Wwe., Khe., Brunnenstr. 5, III.

Herrenanzug, schw., 165—170, gebot., ges. schw. Kostüm, 42/44, mögl. m. schw. Bluse. ⊠ 75365 F.-V. Khe.

H.-Anzug (Wollstoff), Gr. 1,70, Herr.-schuhe, Gr. 42, geb., ges. Schreibmaschine. ⊠ 28075 Führer-V. Khe.

Fenstermantel, ca. 3 m, gesucht, geboten Bürotischlampe. ⊠ 28047 an Führer-Verlag Karlsruhe.

Pelerine, Zeltbahnstoff, oder Hirschlederhose, 52, geb., ges. H.-Rohrstiefel, 42/43. ⊠ 75340 F.-V. Khe.

Mädchenmantel für 12 J. geb., suche Mantel für 15 Jahre. ⊠ 75318 Führer-Verlag Karlsruhe.

Lack-Pumps, schw., mit Ledersohlen, Gr. 37, mit Blockabs., geg. br. breite Mädchen-Sportschuhe mit nied. Absatz, Gr. 39. Khe., Yorckstr. 63,IV,r.

Halbschuhe, Gr. 26, gebot., gesucht Kinderschuhe, Größe 28. Oberachern, Haus Nr. 157.

D.-Rohrstiefel, Gr. 37, schw., sehr gut erh., geb., ges. ebensolche, Gr. 38. ⊠ 75383 Führer-Verlag Karlsruhe.

D.-Gummirohrstiefel, 38/39, w. getr., geb., ges. gleichw. Sportschuhe, 37. ⊠ 27940 Führer-Verlag Karlsruhe.

D.-Stiefel, schwarz, chev., Ledersohl., Gr. 38, geboten, gesucht Größe 39. Khe.-Durlach, Holzweberstraße 7.

Gummischuhe 33, Sommerschuhe 33 geb., ges. Gummisch. 35, Pantoffeln 35, gut erhalten. Helmke, Sasbach, Hauptstraße 240.

Skistiefel, Gr. 41, geb., ges. Gr. 38/39. ⊠ 75342 Führer-Verlag Karlsruhe.

H.-Stiefel, Gr. 41, fast neu, geboten. Suche D.-Stiefel, Gr. 37. ⊠ unter RA 2376 Führer-Verlag Rastatt.

H.-Skistiefel, Gr. 41, braun, gebot., ges. gleichw. Rohrstiefel, schwarz. ⊠ BA 2666 Führer-Verlag B.-Baden.

Rohrstiefel, 2 mal getr., Gr. 44, und getr. graue Breecheshose f. Figur 1,70 m, gebot., ges. gut erh Rohrstiefel, Gr. 43, u. Breecheshose für Figur 1,78 m. ⊠ 28071 Führ.-V. Khe.

H.-Rohrstiefel, Gr. 41, geb., ges. Gr. 42. Khe.-Neureut, Karlstraße 4.

Herrenrohrstiefel gebot., ges. Damenrohrstiefel. Frau Gertrud Röth, Muggensturm, Ad.-Hitler-Straße 101.

H.- u. D.-Fahrrad, sehr gut erh., geb., ges. Reiseschreibmasch. mit Tisch (Wertausgl.) ⊠ 75326 Führ.-V. Khe.

Radio, Saba, geb., ges. H.- od. Dam.-Fahrrad. ⊠ 75337 Führer-Verl. Khe.

Tafelklavier geb., ges. sehr gut erh. D.-Fahrrad. ⊠ 75216 Führer-V. Khe.

Handtasche, gr. Schweinsleder, geb., gesucht D.-Schuhe, Leder, Gr. 38. ⊠ 75205 Führer-Verlag Karlsruhe.

D.-Armbanduhr, gold., geb., suche gebrauchte D.-Lederstiefel, Gr. 39—40, od. gut erhalt. Bett mit Aufzahlg. ⊠ 26901 Führer-Verlag Karlsruhe.

Staubsauger (Elektrolux) gegen gut erhaltenes Damenrad zu tauschen. ⊠ 27925 Führer-Verlag Karlsruhe.

Staubsauger, kompl., 2fl. Gasplatte geb., ges. D.-Sportmantel, Gr. 42. Härdle, Heidelsheim.

2 Weinfässer geb. geg. Küchenmöbel (Schrank u. Tisch). ⊠ unter 26999 Führer-Verlag Karlsruhe.

Dezimalwaage gegen Damenrad oder kl. Leiterwagen zu tausch. Walle, Wirtschaftsamt, Lahr/Schwarzwald.

Leiterwagen, groß, geb., ges. Küchenherd. ⊠ 75224 Führer-Verlag Khe.

Tiermarkt

Nutz- u. Fahrkuh mit Kalb zu verk. Reichenbach bei Ettl. Haus Nr. 228.

Nutz- u. Fahrkuh, 40 Wochen trächt., zu verkaufen. Max Wagner, Maurer, Pfaffenrot, Lorensenstr. 66.

Nutzkuh, 3. Kalb, 35 Wochen trächt., zu verkaufen. Karlsruhe-Knielingen, Saarlandstraße 58.

Nutzkuh, junge, gute, zu verkaufen. Neusatz, Haus Nr. 164 a.

Kuh, jge., mit Mutterkalb zu verkauf. Haueneberstein, Haus Nr. 15.

Kalbin, 40 Wochen trächtig, zu verk. Neudorf, Hindenburgstr. 44.

Kalbin mit Kalb, eingefahren, zu verkaufen. Neudorf, Huttenheimerstr. 15.

Zuchtrind, 20 Mon. alt, zu verkaufen. Joh. Binz, Varnhalt, Hauptstr. 68.

Zuchtrind, 10 Mon. alt, zu verkaufen. Steinmauern, Hauptstraße 58.

Einstellrind, schön, 1jährig, zu verk. Neuthard b. Bruchsal, Kirchstr. 15.

Schwein, schw., 1 J. alt, zur Zucht od. zum Schlachten geeignet, zu verkauf. Jos. Koch, Burbach, Haus 39.

Milchziege, gute, gesucht. Knappschneider, Durlach, Karl-Weyßerstr. 18.

Hofhund, sehr wachsam, kinderfromm, gesucht. Feßner, Karlsruhe-Land II, Wartestation 62.

Dobermann, reinrassig, zu verkaufen. Neudorf, Robert-Wagner-Straße 36.

Jrish-Setter, Ia Stammbaum, zu verk. Hotel Lutz, Karlsr., zw. 14 u. 15 Uhr.

Hühner, jung, gebot.; Gans gesucht. Mayer, Karlsruhe, Fasanenstr. 4.

Entlaufen

Airedale-Hündin, „Sylla" hör., entlauf. Gute Belohnung. Burger, Karlsruhe, Waldstraße 89, Ruf 2317.

D. Schäferhund (Rüde) entl. Müller, Bruchsal, Salinenstr. 40.

Jagdhund, br., a. d. N. Hasso hörend, entlaufen. Erich Löschner, Bruchsal, Zollhallenstraße 20.

Zu vermieten

Zimmer, möbl., mit 2 Betten, 40 RM., sof. zu verm. Khe., Rheinstr. 103, II.

Doppelschlafzimm., Wohnzimm., Ofenheizung, Telef., Bad, Küchenbenütz., 120 RM., an 2 berufst. Damen zu verm. D. v. Chrustschoff, Karlsruhe, Kriegsstraße 187.

Mietgesuche

Zimmer, möbl., mögl. mit Heizg., von berufst. Dame in Rastatt gesucht. ⊠ RA 2417 Führer-Verlag Rastatt.

Zimmer, möbl., dring. von Frl. ges. ⊠ 75456 Führer-Verlag Karlsruhe.

Zimmer, gut möbl., und heizbar, von Herrn ges. ⊠ 75446 Führ.-Verl. Khe.

Zimmer, leer od. möbl., im Albtal ges. Näharbeit geboten. ⊠ BA 2694 Führer-Verlag Baden-Baden.

Zimmer, möbl., mit Heiz., von Studienurlauber sof. od. spät. gesucht. ⊠ 75399 Führer-Verlag Karlsruhe.

Zimmer mit Küche am Stadtrand oder Ettlingen von Kriegsvers. gesucht. ⊠ 75478 Führer-Verlag Karlsruhe.

Zimmer mit Küche od. Küchenbenütz. von ält. Ehepaar ges. Frau kann einige Stunden im Haushalt mithelf. ⊠ 75474 Führer-Verlag Karlsruhe.

2 Zimmer mit Küche, auch ausw., v. Witwe mit 2 groß. Mädchen ges. Hausarbeit wird übernommen. ⊠ 75412 Führer-Verlag Karlsruhe.

Unterstellraum, kleiner, gesucht. ⊠ 75466 Führer-Verlag Karlsruhe.

Garage, klein., Nähe Mühlburger Tor gesucht. Fa. Bahm & Bassler, Karlsruhe, Jahnstr. 14. Ruf 1948.

Unterricht

Die Gewerbl. Berufsschule III in Khe. nimmt den Unterricht in der Form dreistünd. schul. Betreuung je Woche wieder auf. Die Schüler(innen) haben eine Einverständniserklärung des Erziehungsberechtigten und des Betriebsführers bei Erscheinen vorzulegen. Es melden sich die 1. Kl. am 13. Nov., die 2. Kl. am 14. Nov., die 3. Kl. am 15. Nov., jew. 8 Uhr, u. zwar: nur Drucker, Setzer, Schneider, Tapezierer, Schuhmacher, Sattler, Damenschneiderinnen, Putzmacherinnen im 4. Stock des Schulgebäudes Adlerstr. 29. Karlsruhe, den 7. November 1944. Die Schulleitung.

Schulen in Ettlingen. Die Schüler und Schülerinnen der Knaben- u. Mädchenvolksschule haben sich am 13. 11. 44 in ihren Schulen zur Aufnahme des Unterrichts einzufinden, und zwar die Klassen 4, 5 u. 6 um 8 Uhr, die Klassen 7 und 8 um 10 Uhr, die Klassen 2 u. 3 um 14 Uhr, die Schulanfänger um 15 Uhr. Die Schüler(innen) der Hindenburgschule — Oberschule für Jungen — die ohne Benützung öffentlicher Verkehrsmittel die Schule erreichen können, haben sich jeweils um 8 Uhr vormitt. in der Thiebauth-Knabenschule einzufinden, und zwar Klassen 1 (a u. b), 2a, 4 (a u. b), 6 u. 7 am 13. 11., die Klassen 2b, 3a, 3b u. 5 am 14. 11. Soweit öffentliche Verkehrsmittel benützt werden müssen erfolgt Sonderregelung. Die Schulleitungen.

Offenburg. Hauswirtschaftliche Berufsschule. Wiederbeg. des Unterrichts 13. Nov. Die Schülerinnen des 1. Jahrganges haben sich um 8 Uhr im Z. 24, die Schülerinnen des 2 Jahrg. im Handarbeitssaal einzufinden. Die Schulleitung.

Verloren

Geldbeutel, mit größ. Inh., v. Moltke- bis Hindenburgstr. verl. Abzugeb. geg. Belohnung Führer-Verl. Rastatt.

D.-Armbanduhr, Gold, zw. Gamshurst u. Memprechtshofen verl. Abzugeb. gegen Belohng. Gamshurst, Haus 6.

Brosche, Gold, am 3. 11. in Rastatt verloren. Abzugeb. geg. Belohnung. Rastatt, Dr. Todt-Straße 26.

Brille liegen gebl. Bahnsteig-Sperre-Häuschen am 7. 11. Geg. Bel. abz. Karlsruhe, Schützenstraße 74, III.

Vermischtes

Wer nimmt Zimmer als Beiladung von Khe. nach Kollnau im Elztal mit? ⊠ 75411 Führer-Verlag Karlsruhe.

Wer nimmt Schlafzimmer von Karlsruhe nach Donaueschingen od. Umgeb. mit? ⊠ 75439 Führ.-Verl. Khe.

Wer nimmt einige Möbel u. a. Klavier von Karlsruhe nach Konstanz? ⊠ 75409 Führer-Verlag Karlsruhe.

Wer nimmt Beiladung von Bruchsal/Baden nach Tauberbischofsheim mit? ⊠ BR 3977 Führer-Verlag Bruchsal.

Wer nimmt kl. Beiladung mit nach Konstanz oder Nähe. Eil-⊠ 75462 Führer-Verlag Karlsruhe.

Wer nimmt Beiladg. Pakete, 3 Kisten von Linkenheim nach Boxberg mit? Näheres bei Karl Heuser, Linkenheim, Blankenlocher Straße 5 b.

Unterkunft sucht ält. Schneidermeister-Ehepaar in Altersheim oder Heilanstalt, wo Meister noch beruflich tätig sein kann. ⊠ 75433 F.-V. Khe.

Unterkunft sucht junge Frau mit 7jähr. Jungen im Schwarzwald, gegen Mithilfe im Haushalt. ⊠ 75420 Führer-Verlag Karlsruhe.

Landaufenthalt von Frau ges. Mithilfe im Haushalt. ⊠ 75431 Führ.-V. Khe.

Frau, ält., ges., sucht Unterkommen in Landhaushalt gegen Bez. u. Unterstützung der Hausfrau. ⊠ 1399 Führer-Verlag Bühl.

Filmtheater

* Jugendliche über 14 Jahre zugel.
** Jugendliche nicht zugelassen.

Resi. „Rakoczy-Marsch". Gust. Fröhlich. 1.00, 3.00 und 5.00 Uhr.

Rheingold. Letztmals „Mädchenpensionat". 12.30, 2.45, 5.00 Uhr.

Durlach. Skala. Letztmals „Die Degenhardts". * 12.30, 2.45, 5.00 Uhr.

Durlach. M.T. Heute ab 2 Uhr letztmals „Die Affäre Roedern".

Durlach. Kali. 13.00, 15.00, 17.00 Uhr „Die goldene Spinne". *

Rastatt. Resi. Heute letztm. 19.30 Uhr „Liebe ist zollfrei". **

Rastatt. Schloßlichtspiele. Heute letztmals 19.30 Uhr „Kameraden".

Gesundheitswesen

Otto Landes, Dentist, übt wieder Praxis aus in Karlsruhe, Steinstr. 12.

Dentist, staatl. gepr., 25 Jahre, sucht Praxis zu übernehmen od. zu führen. ⊠ 75464 Führer-Verlag Karlsruhe.

Geschäftliche Empfehlungen

Drogerie Adolf Vetter, Karlsruhe, Kaiserstr. 36, Ecke Kronenstr. Ruf 859.

Schreibmasch. reinigt u. repariert Alb. Beiler, Karlsruhe, Waldstr. 66.

L. Münch, Klaviertechniker der Firma H. Maurer ist zu erreichen Karlsruhe, Sofienstraße 91.

Oskar Essig, Damen- u. Herrenfriseurgeschäft wieder geöffnet wie seither. Karlsruhe, Waldhornstr. 8, Ruf 7247.

Hans Kissel, Khe., Kaiserstraße 201, Ecke Waldstr., Wildverteilung: Nr. 4451—4850. Auf alte Nummern des gelben Personalausweises.

Gropp - Pfefferle, Khe., Karlstraße 41, Wildverkauf: 10. Nov. auf die Nr. 4101—4400. ff. Wurstwaren in altbekannter Güte.

Kreis Rastatt

Zur Verhütung von Unglücksfällen sowie Gerätebeschädigungen muß an allen Gasgeräten, wie Kühlschränke, Warmwasserbereiter (jegl. Art), Heizöfen, Badeöfen u. ä. die Stichflamme sof. gelöscht werd. Die Ingebrauchnahme der Geräte hat nunmehr nur noch durch jew. unmittelb. Zündung zu erfolgen. Stadtwerke B.-Baden.

Aus der Ortenau

Offenburg. Seeger, Wildausgabe 10. Nov., 8—13 Uhr, auf die Nr. 1450 bis 1700. Präp. Weinbergschnecken.

Offenburg. Otto Tritschler. Wildausg. Freitag 9—12 Uhr. Nr. 1251—1350.